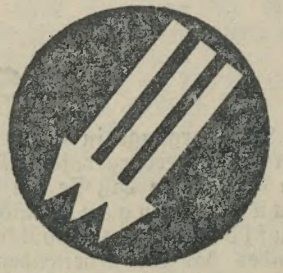


Eisenwurzen



Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugsbedingungen: Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 1'30, Einzelemplar 30 g. Bei Zustellung durch den Kolporteur wöchentlich 25 Groschen.

Jahrgang 6

Freitag, den 7. April 1933

Nummer 14

Unter Vorzensur.

Vor zwei Wochen und vor drei Wochen verfiel unsere Zeitung der Beschlagnahme. Das bedeutet für eine Zeitung des arbeitenden Volkes eine schwere wirtschaftliche Schädigung, denn der Druck einer zweiten Auflage kostet viel Geld.

Das genügt unseren Gegnern aber nicht. Unsere Zeitung und auch die anderen sozialdemokratischen Wochenblätter von Niederösterreich sind am Montag „unter Vorzensur“ gestellt worden. Man will sie dafür bestrafen, daß sie es gewagt haben, weiter mannhaft die Wahrheit zu verbreiten, die das arbeitende Volk gerade in diesen Tagen erfahren muß. Unsere Gegner fürchten die Wahrheit. Deshalb gebrauchen sie ihre Macht und versuchen, die sozialdemokratische Presse zu unterdrücken.

Es soll ihnen nicht gelingen! Für unsere Wochenzeitung bewirkt die Unterstellung unter die Vorzensur eine weitere, wirtschaftliche Schädigung. Die Vorzensur bedeutet, daß die Zeitung zwei Stunden vor ihrer Verbreitung dem Pressestaatsanwalt vorliegen muß. Sie bedeutet, daß man uns noch mehr als bisher zu hemmen trachten wird, unseren Lesern offen und unverblümt mitzuteilen, was sie erfahren sollen. Wie in der Kriegszeit zwingt man uns, alles so zu schreiben, daß sich die Leser aus dem Zusammenhang selbst ergänzen können, was wir nicht schreiben dürfen. Die Leser müssen jetzt zwischen den Zeilen lesen, was uns in den Zeilen zu schreiben nicht erlaubt ist. Die älteren unter uns wissen recht gut, wie das ist. Sie erinnern sich noch an die Zeit, da Tag um Tag glorreiche Siege der k. u. k. Armeen in den Zeitungen standen und nur verdeckte Anspielungen verrietten, daß die „Siege“ verhängnisvolle Niederlagen waren. Jetzt ist wieder Kampf — Kampf um die Freiheit und um die Volksrechte.

Zu den wichtigsten Waffen im Abwehrkampf der Arbeiterschaft gehören ihre Zeitungen. Diese Waffen des Geistes will man der Arbeiterschaft ebenso nehmen, wie die Schußwaffen, die sie zum Schutze der Republik besaß. Das darf nicht gelingen! Der Schlag, den sie unserer Zeitung mit der Unterstellung unter Vorzensur versetzen wollten, wird wirkungslos abprallen. Wir wissen, daß unsere Leser ihrem Blatt die Treue halten werden. Und wir versprechen, daß wir alles aufbieten werden, unsere Freunde so wie bisher verlässlich und wahrheitsgetreu zu unterrichten.

Zwei Bitten an die Mitarbeiter und Leser.

An unsere Mitarbeiter richten wir noch eine dringende Bitte: Sendet eure Berichte womöglich früher als bisher. Die Vorzensur zwingt uns, das Blatt früher als bisher druckfertig zu machen. Nur rechtzeitige Einbringung verbürgt die sichere Aufnahme jedes Berichtes.

Noch wichtiger ist die Bitte, die wir an alle Leser und Freunde richten: Sorgt für die weiteste Verbreitung unserer Zeitung! Werbet unermüdet neue Leser! Ihr gewinnt damit neue Mitkämpfer für den Abwehrkampf der Arbeiterklasse um Volksrechte und Freiheit!

Das konfiszierte Flugblatt der niederöstr. Landespartei im Wiener Landtag immunisiert.

In der Sitzung des Wiener Landtages am 1. April wurde nachstehende Anfrage der Abgeordneten Thaller, Nachtnebel und Leopoldine Stödel an den Herrn Landeshauptmann verlesen:

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hat das Landesgericht für Strafsachen Wien I am 30. März 1933 die Beschlagnahme folgendes Flugblattes angeordnet:

Wohin geht der Weg?

Notzeit geht durchs Land!

500.000 Menschen sind arbeitslos!
Der Bauer darbt auf seiner Scholle!
Das Gewerbe liegt darnieder!

Das ist die Folge des fluchwürdigen kapitalistischen Systems und des 13jährigen bürgerlichen Regierens in Österreich!

Was wir brauchen? Friede, Arbeit, Brot!

Nur die Demokratie sichert die Volksrechte der Arbeiter und Bauern, den Frieden und den Wiederaufstieg des Volkes!

von denen die Regierung selbst nach dem Heimwehrputsch am 13. September 1931 richtig sagte:

„In einer Stunde der schwersten Not unseres Vaterlandes hat ein kleiner Bruchteil von Bundesbürgern, jeder Verantwortung bar und gewissenlos, unsere österreichische Heimat in verbrecherischem Leichtsinne in eine Lage gebracht, aus der im Innern und in den auswärtigen Beziehungen unabsehbare Gefahren hätten entstehen können.“

Was am 13. September 1931 richtig war, das gilt heute, in diesen ernstesten Tagen, in erhöhtem Maße gegenüber diesen Heimwehrputschisten, die in ausländischem Solde stehen!

Es gibt nur einen Weg!

Arbeiter, Bauern und Gewerbetreibende!

Nicht gegeneinander, sondern miteinander,

für Frieden, Arbeit und Brot!

Dazu ruft euch, schaffende Stände in Stadt und Land

Die sozialdemokratische Partei Niederösterreichs

Die Gefertigten richten an den Herrn Landeshauptmann die Anfrage: Ist der Herr Landeshauptmann bereit, bei der Bundesregierung darauf hinzuwirken, daß die willkürliche Beschlagnahmeprazis schleunigst eingestellt wird.

Gegen die Eisenbahner.

Jetzt wird uns Tag für Tag vorgeführt, wie es ohne die dreimal verfluchte Demokratie auch geht. Zu den vielen Beweisen in dieser Hinsicht ist vorige Woche ein neuer gekommen: Mit einer Kriegswirtschaftlichen Notverordnung will man gegen die Eisenbahner losgehen. Bei den Machthabern sind die Eisenbahner nicht beliebt. Man verübelt ihnen ihre aufrechte Gesinnung und ihre stramme Organisation. Man verzeiht es ihnen nicht, daß sie sich Einflußnahme auf die Verwaltung ihres Betriebes erkämpft haben, und hat ganz vergessen, daß sie für ihn außerordentlich schwere Opfer gebracht haben.

Der Handelsminister Jakoncig, ein Heimatblöcker, will die Bahnen „sanieren“. Das soll zeitgemäß mit einer Kriegswirtschaftlichen Notverordnung geschehen.

Diese Notverordnung soll einen neuerlichen gewaltigen Abbau der Nebenbezüge der aktiven Eisenbahner und eine noch weitergehende Kürzung der Pensionen bringen.

Der Herr Minister kümmert sich nicht darum, daß die Eisenbahner ja ein Leben lang für die Pension für sich und ihre Angehörigen eingezahlt haben.

Werden diese Pläne der Regierung verwirklicht, bedeutet dies eine sehr bedeutende Herabsetzung der meisten Pensionen. Freilich, diese Kürzung wäre nicht gleichmäßig!

Die hohen Pensionen sollen um 5½ Prozent, die niedrigen aber bis zu 12½ Prozent gekürzt werden! Das ist geradezu ein Sinnbild der jetzigen Zustände. So führt man dem Volke vor Augen, wie die Feinde der Demokratie ihre Angriffe vor allem gegen die Bedürftigsten richten. Niemals wäre eine solche Vorlage möglich gewesen, wenn die gesetzmäßige Volksvertretung nicht ausgeschaltet wäre. Und dazu kommt noch, daß es der Minister gar nicht für notwendig befindet, mit der Personalvertretung der Eisenbahner über die geplante „Sanierung“ der Bahnen zu verhandeln. Er hat sich nur mit der hahnenstanzlerischen „Eisenbahnerwehr“, hinter der keine Eisenbahner stehen, ins Einvernehmen gesetzt, und die wackeren Hahnenstanzler haben ihm — weitere Verschlechterungen zum Schaden der Eisenbahner vorgeschlagen!! Der Kommandant dieser Eisenbahnerheimwehr, Hofrat Nouda, wurde vorige Woche zum Betriebsdirektor der Bundesbahnen ernannt! Das ist die Belohnung!

Aber die Kürzung der Pensionen ist noch lange nicht alles, was man den Eisenbahnern antun will.

Die Kriegswirtschaftliche Notverordnung soll auch

die Herabsetzung der Zulagen des Lokomotiv-, Zugbegleitungs- und Verschubpersonals, die Verlängerung des Stillhaltejahres, während dessen alle Vorrichtungen unterbleiben, die Kürzung der Zulagen in den Grenzstationen, die Kürzung der meisten Urlaube und die Erhöhung des Pensionsbeitrages bei gleichzeitiger Herabsetzung der Pensionsberechnungsgrundlage von 90 auf 78½ Prozent, enthalten.

Der Alexitsfaschismus spielt sich gern als Ordnungsmacher auf. „Nacht uns nur wirtschaften und diktieren“, fordern die Antimarxisten, „dann wird es gleich gehen!“ Die Eisenbahner sind die ersten, die erfahren sollen, wie es gehen wird. Gegen sie richtet sich der erste Schlag. Dann sollen alle anderen daran kommen: die öffentlichen Angestellten, die Privatangestellten, die Arbeiter und vor allem die Arbeitslosen. Die Eisenbahner haben schon erkannt, worum es geht. Am vorigen Sonntag haben sie vor der Generaldirektion der Bundesbahnen in Wien mit einem Bummel gegen den Anschlag auf ihre Rechte und ihre Befolgung protestiert.

Die ganze Arbeiterschaft aber fühlt sich eins mit den Eisenbahnern, auf die dieser schwere Angriff unternommen wird. Ihr Abwehrkampf ist ein Teil des großen Abwehrkampfes, den die arbeitenden Menschen dieses Landes nun entschlossen, planmäßig und mit zäher Ausdauer um Freiheit und Volksrechte führen müssen.

Unruhige Tage.

Schwere Zusammenstöße in Niederösterreich.

Die Vorgänge in Österreich haben große Erregung hervorgerufen. Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß sie sich in lebhaften Kundgebungen entläßt. Besonders die Auflösung des Republikanischen Schutzbundes hat die arbeitenden Massen schwer beunruhigt. Die Sozialdemokratische Partei wollte in vielen Orten Niederösterreichs ihre Mitglieder in Mitgliederversammlungen von den Vorfällen unterrichten. Die meisten Versammlungen wurden aber unbegreiflicherweise verboten, obwohl sie als S-B-Versammlungen einberufen worden waren. Da ist es kein Wunder, daß die Arbeiter auf der Straße Kundgebungen veranstalteten. Besonders groß ist

die Erregung unter den Arbeitslosen.

Sie befürchten, daß man ihnen ihr Sammerdasein durch weitere Kürzungen noch mehr verschlechtern wird. Am Dienstag demonstrierten mehr als tausend Arbeitslose in Neunkirchen gegen neue Kürzungen, durch welche sie fünf bis sechs Schilling in der Woche verlieren. Mit gefälltem Bajonett stellte die Gendarmerie die „Ordnung“ wieder her. Auch Frauen wurden mit dem Gewehrkolben gestoßen.

Am Samstag kam es in Baden, Ober-Waltersdorf, Gloggnitz, Trattendorf, Trumau, Mannersdorf am Leithagebirge und wieder in Neunkirchen zu Arbeiterkundgebungen. In einzelnen Orten wurde Bundesheer zur Unterstützung der Gendarmerie gerufen. Das Erscheinen der schwerbewaffneten Truppen hat die Aufregung der Massen sicher nicht beschwichtigt.

Am Montag demonstrierten hunderte Arbeitslose in Neunkirchen gegen die neuerliche Kürzung ihrer Unterhaltungen. Rufe „Hunger! Hunger!“ und „Krepieren will man uns lassen!“ durchhallten die Straßen der Stadt. Mit gefälltem Bajonett trieb die Gendarmerie diese Armisten vor sich her. Am selben Tage wurde in Wiener Neustadt nach Arbeiterwaffen gesucht und nach langem Suchen fanden sie im Friedhofsgelände ein paar Duzend Gewehre und ein Maschinengewehr. Arbeiter dürfen keine Waffen haben...

Am Dienstag wurde die Waffensuche in Wiener Neustadt fortgesetzt. Mit dem Aufgebot von 700 Gendarmen wurde ein ganzer Wald umstellt und nach Waffen abgesehen. Gefunden wurde nichts. Alle Gebäude, die irgendwie mit der Arbeiterbewegung zu tun haben, aber auch Wohnungen bekannter Sozialdemokraten, wurden ergebnislos nach Waffen abgesehen.

Auch in Fischamend und in Groß-Siegharts ist ergebnislos nach Arbeiterwaffen gesucht worden.

Mehrere Angriffe am Sonntag.

Trotz dem Aufmarsch- und Versammlungsverbot veranstalteten am Sonntag dreihundert Nazi in der Baunzen bei Purkersdorf eine „Geländeübung“. Gar nicht zufällig kamen sie zum Anton-Sueber-Haus, dem Jugenderholungsheim der freien Gewerkschaften. Sie unternahmen einen regelrechten Sturmangriff auf das einsam im Weidlingauer Wald liegende Haus der Arbeiterjugend. Ins Haus konnten die Säfenkreuzer nicht gelangen, weil die Wehrliche Türe und Fenster verbarriadiert hatten. Aber viele Scheiben schlugen sie ein.

In Wiener Neustadt verbot ein Polizeibeamter dem Vizebürgermeister Pichler in der Frauentagfeier zu sprechen. Als die Frauen von der Feier heimgingen, stellte sich ihnen plötzlich eine starke Gendarmerieabteilung entgegen. Mit gefälltem Bajonett wurden die Arbeiterfrauen zurückgedrängt. Dieses Vorgehen gegen Frauen, von denen viele ihre Kinder mitnahmen, hat ungeheure Empörung hervorgerufen. Nur dem besonnenen Eingreifen der sozialdemokratischen Ordner gelang es, die Leute zu beruhigen.

Bei Waltersbach stürzte sich am Sonntag ein Rudel Säfenkreuzer auf einige Nachzügler, die von einem Arbeiterradfahrerausschlag nach Wiener Neustadt heimkehrten. Sie kamen aber an die Unrechten.

Sonntag und Montag veranstaltete die Gendarmerie in vielen größeren Gemeinden Niederösterreichs Hausdurchsuchungen nach Waffen. Gendarmerieabteilungen tauchten plötzlich schwer bewaffnet im Überfallsauto auf und begannen oft in recht provokatorischer Weise ihre überflüssigen und ergebnislose Aktion. Zur Beruhigung der Bevölkerung und der Wirklichkeit trägt diese Waffensucherei wahrlich nicht bei. Gesucht wurde in Wiener Neustadt, Gloggnitz, Payerbach, Warth, Pitten, Urjehendorf, Grünbach, Höflein, Breitenau, Ternitz, Wimpfing und Neunkirchen.

Das gleiche Recht.

In Neunkirchen fand am Sonntag am Hauptplatz trotz dem Aufmarschverbot eine Heimwehrkundgebung statt. Die Säfenkreuzer trugen Revolver und

Seitenwaffen. Die staatlichen Sicherheitsorgane, deren oberster Vorgesetzter der Heimwehrlandesführer und Sicherheitsminister Fey ist, beschlückten diese bewaffnete Heimwehrkundgebung. In Obereichsdorf dagegen wurde eine Arbeiterkundgebung von der Gendarmerie mit gefälltem Bajonett auseinandergetrieben. Ebenso war es in Pottendorf.

Jagd auf unbewaffnete republikanische Arbeiter einerseits, bewaffnete Kundgebungen der Heimwehrlandesführer andererseits, so sieht das gleiche Recht der Staatsbürger in Österreich aus.

In Baden gab es Sonntag einen Naziwirbel, bei dem sich die Heimwehrlandesführer und die Säfenkreuzer gegenseitig verprügelten. Auch in Amstetten, einer Hochburg der Säfenkreuzer, und in Eggenhofen gerieten die beiden Faschistengruppen schwer aneinander. In Orth an der Donau wurden die Nazi von Christlich-sozialen überfallen. Dabei wurden auch Schüsse gewechselt.

In Erlach versuchte man eine sozialdemokratische Mitgliederversammlung, in der

Landeshauptmannstellvertreter Selmer sprechen sollte, zu verbieten. Selmers energischer Einspruch hat die Abhaltung der Versammlung dann doch ermöglicht.

Auch aus der Steiermark kommen ähnliche Nachrichten. Gegen die erregte Knittelfelder Arbeiterschaft wurde Bundesheer mit Maschinengewehren aufgebieten. Im Knittelfelder Arbeiterheim ist ergebnislos nach Waffen gesucht worden.

Die steirische Gendarmerie hat in mehreren Orten, in denen es überhaupt keinen Republikanischen Schutzbund gab, kurzerhand die sozialdemokratischen Lokale gesperrt.

In den größeren Orten, so in Bruck an der Mur, in Thörl, Diemlach und Turnau, hat die Gendarmerie — überall ergebnislos — nach Arbeiterwaffen gesucht.

Vier Wochen wird jetzt ohne Parlament regiert. Wohin der neue Kurs geht, sehen wir. Das Land ist in schwerster Unruhe. Kein Mensch wird behaupten, daß es besser geworden wäre, weil die Volksrechte mißachtet werden und die Arbeiterschaft immer mehr herausgefordert wird.

Dr. Renner über Bauernkampf und Bauernrecht.

Am Jubiläumsverbandstag anlässlich des zehnjährigen Bestandes des Verbandes der Freien Arbeitsbauern hielt Genosse Dr. Renner die folgende interessante Rede:

Die Bauern sind die Erben einer großen revolutionären Geschichte. Zur Zeit der ersten Ansiedlung in unserem Lande waren die das Land urbar machenden Bauern gemeinfreie Stammesbürger. Sie haben das Land gerodet, um den notwendigen Boden zu gewinnen für die Hausstelle, für Gemüse und Ackerbau. Neben diesen Grund um das Haus herum blieb die unermesslich große Fläche Wälder und Weiden frei für, so hieß es damals, die noch ungeborenen Geschlechter. Die Marktgenossenschaft bestimmte im gemeinsamen Einvernehmen Wirtschaft, Rechtsprechung und gesellschaftliches Leben, sie wies den jungen Ehepaaren den künftigen, noch zu rodenden Eigengrund zu und half ihnen bei der Errichtung ihrer Erbsitz. Die Beginnzeit unseres Bauernstandes war nicht nur eine blühende Zeit, sie war auch eine demokratische Zeit. Kriegerische Einfälle asiatischer Völkerschaften störten und hemmten diese Entwicklung. Aus dem Abwehrwillen heraus entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte ein eigener berittener Wehrstand, das Ritterheer. An der Spitze der freien Gemeinmark trat nun der Greifer (Graf) mit seinen Rittern. Die Verwaltungsgewalt und Herrschaftsmacht ging so auf eine kleine, aber bewaffnete Minderheit über. Der Adel entstand, der sich dann im Laufe des 12., 13. und 14. Jahrhunderts durch List, Urkundenfälschung, Gewalt und Rechtsbeugung das alte freie Gemeingut rings um die Bauernhöfe angeeignet. So wurde das Gemeineigentum in Privateigentum umgewandelt und der Boden den Bauern nur mehr in Lehen gegeben. Außer dem wurden Robot und Abgaben eingeführt, die die Bauern an Rittern, Adligen und die hohe Geistlichkeit abführen mußten. Die Entwicklung der Städte und Märkte, die Entwicklung von geschlossener Haus-zur freien Handelswirtschaft, die Entstehung des Tausches mittels Geldes ist der Anfang der kapitalistischen Wirtschaft und damit beginnt die grenzenlose Steigerung der Bauernausbeutung. Die Robottleistungen und Abgaben werden zur Höchstgrenze gesteigert, die Holz- und Streu- sowie Weidenerwerbsrechte gänzlich entzogen, die Weidenerwerbsrechte eingeschränkt. Die solcherart eingetretene Bauernberelendung führte zu blutigen Bauernaufständen, die die Adligen stets grausam unterdrückten. Diejenigen Adligen, die sich dabei als besondere Bauernhinder bewährten, wurden mit dem Bauernland der erschlagenen und zu Tode gefolterten Bauern belehnt. So entstanden die großen Güter der Starbemberge, Hardegg usw. Durch Bauernmord und Bauernlandraub entsteht der Großgrundbesitz. Der Bauer aber wurde völlig rechtlos, er verlor nicht nur sein Land, sondern auch noch die Freiheit über sein Leben. Er wurde leib-eigen. Erst die bürgerliche Revolution in England (1649), Frankreich (1789), Deutschland und Österreich (1848) und in Rußland (1881) befreite den Bauer. Doch diese Befreiung beschränkte sich auf die Befreiung des Bauernlebens. Der Bodenraub blieb bestehen und für das bisigen Grund, das die Bauern in die Freiheit mitbekamen, mußten sie die Grundentlastungsschuld zugunsten des adeligen Großgrundbesitzes auf sich nehmen. Der freie Bauer kam zur Welt als Schuldner des Grundherrn. Das kapitalistische System begann sich nun auch seit 1848 auf dem Lande voll auszuwirken. Die freie Teilbarkeit des Grundes und des Bodens, die Möglichkeit, ergänzenden Handel zu be-

treiben, die Möglichkeit, bevorzugten Boden zu Industriezwecken auszunutzen, schafft die Möglichkeit der Bereicherung einzelner, es entstehen soziale Umschichtungen, das Dorf wird zerlegt. Der alte Gemeinschaftsgeist verschwand, die Dorfbourgeoisie entwickelte sich als Mittelschicht zwischen Großgrundbesitzer und Kleinbauern, die sozialen Gegensätze wurden furchtbar und gefährlich. Viel tiefer als bei uns war diese soziale Dorfzerklüftung im Osten Europas. Dort waren die landarmen Bauernmassen nach der bürgerlichen Bauernbefreiung ungleich größer als bei uns. Daher standen die Revolutionen von 1917 bis 1920 vor großen Aufgaben. Die russische versuchte die Lösung dieser Aufgabe durch eine vollständige Enteignung des Großgrundbesitzes und Aufteilung des Bodens an die Bauern. So wurden die Bauern die Bundesgenossen der bolschewistischen Proletarier und halfen das bolschewistische System zu erbauen. In Rumänien, Jugoslawien und teilweise auch in Polen vollzog sich die Bodenbesitzreform in Form einer gesetzlichen, geordneten Zuteilung. In der Tschechoslowakei diente die Bodenbesitzreform nur dazu, den fremdnationalen Großgrundbesitz zu enteignen und einen eigenen nationalen Großgrundbesitz zu schaffen. In Österreich wurde dank der Haltung der bürgerlichen Bauernparteien die Agrarrevolution über die Schaffung des Wiederbesiedlungsgesetzes und des Pächterschutzgesetzes nicht hinausgebracht. Diese Erfahrungen müssen uns Lehre sein. Wir können und dürfen unsere Bodenbesitzreform weder nach dem Muster der nationalen Bodenreformen in den neuerstandenen Nachkriegsstaaten, noch nach dem Muster der Bolschewiki machen. Die Sympathie der Kleinbauern in Rußland für die Bolschewiki ist im Schwinden, weil sie erkennen, daß der Boden, der ihnen vor anderthalb Jahren gegeben wurde, heute in Staatsgut verwandelt werden soll. An Stelle freier Bauernwirtschaft soll eine Getreidefabrik errichtet werden. Diese Agrarpolitik lehnt die Sozialdemokratie ab und unser Programm zeigt, daß wir diese Methoden ablehnen. Wir lehnen den Zwang ab und wollen den freien Sozialismus. Eine der Hauptquellen der Bauernnot ist die Agrarkrise. Diese hat ihre Ursache in dem kapitalistischen Profitwirtschaftssystem. Ihre Beseitigung und der Aufbau einer geordneten Landwirtschaft schafft die ersten Voraussetzungen zu einer gedeihlichen Entwicklung des Bauernstandes. Unsere Bodenreform wird an Stelle der ungerechten Bodenverteilung freie Bauernwirtschaften entstehen lassen, die an Größe nicht zu sehr verschieden sind und die Gleichheit des Landvolkes nicht zerstören. Diese freien Bauernwirtschaften sollen durch ein System sozialer Bezugs- und Absatzgenossenschaften zusammengefaßt werden. Einige landwirtschaftliche Großbetriebe werden auch im sozialistischen Zukunftsstaat bestehen, allerdings nur als gemeinwirtschaftliche Anstalten, als Hilfsbetriebe für die Arbeitsbauern. Die städtischen Arbeiterkonsumgenossenschaften und die ländlichen Produktivgenossenschaften werden einen planmäßigen Warenaustausch vermitteln können. Diese sozialistische Landwirtschaft wäre die Gewähr, daß sich sowohl Bauer als auch Arbeiter und damit das ganze Volk zum Wohlstand entwickeln könnten. Im Nationalsozialismus entsteht jetzt ein neuer Feind, der mit neuen Phrasen, im Namen der

„Nation“ alle Unterschiede auslöschen und wegdekretieren will. Da gibt es keine Bauern und Arbeitervertreter, dann gibt es wie jetzt in Deutschland nur mehr die „Nation“. Sie verstehen darunter die Gesamtheit der Herrschenden, die Offiziere, die Beamten, mit einem Wort den Herrschaftsapparat, der Alleinherrscher sein will. Dem können wir nur unser Ideal, unser Ziel entgegenhalten. Sie, als arbeitende Kleinbauern, gemeinsam mit den Landarbeitern und zusammen mit den Industriearbeitern. Alle diese zusammen werden das große Werk der endgültigen, vollständigen Befreiung vollbringen.

Achtung, Waffenpaßbesitzer, ehemalige Schutzbündler!

Wir machen auf die unterhalb im Wortlaut folgende Verordnung aufmerksam.

Verordnung des Bundeskanzlers vom 30. März 1933, womit auf Grund des § 42 des Waffenpatentes für alle Bundesländer, „mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg“ einschränkende Anordnungen über den Besitz und das Tragen von Waffen und Munitionsbeständen getroffen werden.

§ 1. In allen Bundesländern mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg dürfen Personen, welche im Monat März 1933 dem nunmehr behördlich aufgelösten Republikanischen Schutzbund oder einem seiner Zweigvereine als Mitglieder angehörten, bis auf weiteres Waffen und Munitionsgegenstände weder besitzen noch tragen. Die diesen Personen etwa zugestandenen Befugnisse zum Besitz und Tragen von Waffen und Munitionsgegenständen jeder Art werden bis auf weiteres eingestellt.

Erklärung: Alle jene, welche dem Schutzbund angehört und Waffenpaßbesitzer sind, sind nun nicht mehr berechtigt (trotz Besitzes des Waffenpasses), weder Waffen zu besitzen noch zu tragen.

§ 2. Die im Besitz der erwähnten Personen befindlichen Waffen und Munitionsgegenstände sind von der politischen Bezirksbehörde (Bezirkshauptmannschaft) im Sinne der Ministerialverordnung vom 20. August 1857, Reichsgesetzblatt Nr. 159, in sichere Verwahrung zu nehmen, falls die Eigentümer nicht eine andere für zulässig erkannte Bestimmung treffen.

§ 3. Abtretungen dieser Verordnung werden von den Gerichten nebst dem Verfall der Waffen oder Munitionsgegenstände mit einer Geldstrafe bis zu 2500 S oder Arrest von drei Tagen bis drei Monaten bestraft.

Dollfuß.

Walter Hammer interniert.

Der Leiter des bekannten Fackelreiter-Verlages, der sich mutig in den Dienst des Kampfes gegen den Krieg gestellt hatte, Walter Hammer, wurde von den SA-Banden verhaftet und interniert. Walter Hammer war seinerzeit Herausgeber der berühmten Zeitschrift „Junge Menschen“. Das Werk Otto Lehmann-Rußbildts: „Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie“, das im Fackelreiter-Verlag erschienen war, wurde „zum Schutze von Volk und Staat“ beschlagnahmt. Alle im Verlag vorgefundenen Exemplare wurden vernichtet. Unser vorletzter Roman „Wahneuropä 1934“ ist im Fackelreiter-Verlag erschienen.

DIE WERBETAFEL

- Am 2. April wurden erworben:
- Zeitung „Marschfeldbote“: Wolfersdorf 3 Abonnenten.
 - Zeitung „Volkswacht“: Wimpfing 5 Abonnenten; Prinzersdorf 1 Abonnent; Mitterau 1 Abonnent; Painsau 6 Abonnenten; Hainfeld 6 Abonnenten; Lilienfeld 1 Abonnent; Kirchberg an der Pielach 6 Abonnenten; Zeiselmauer 9 Abonnenten; Markersdorf 5 Abonnenten; Herzogenburg 27 Abonnenten; Anzbach 1 Abonnent; Oberndorf in der Ebene 7 Abonnenten; Greifenstein 11 Abonnenten.
 - Zeitung „Volkswacht“: Sieghartskirchen 3 Abonnenten; Hapoltkirchen 3 Abonnenten; Genzing 5 Abonnenten; Abstetten 5 Abonnenten; Gollern 1 Abonnent; Eisbach 1 Abonnent; Rogl 6 Abonnenten; Penzing 2 Abonnenten; Ronstein 2 Abonnenten; Judenua 6 Abonnenten; Geresdorf 2 Abonnenten.
- Zusgesamt wurden 135 neue Abonnenten erworben. Genossen, wir werden weiter!

Brief aus Deutschland.

„Nieder mit den Juden!“

Von unserem Sonderberichterstatter.

In Deutschland, den 4. April 1933.

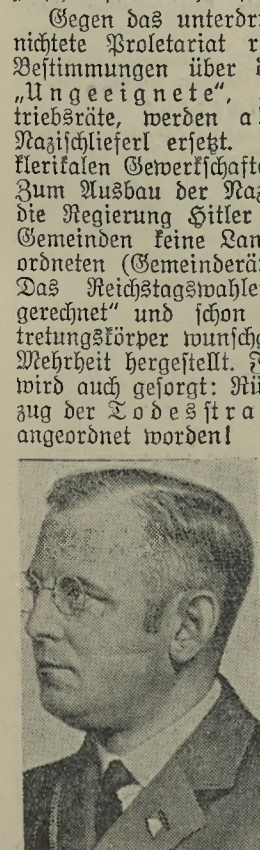
Der blutige Bürgerkrieg vor der Reichstagswahl hat die Weltpresse nicht sehr aufgeregt. Die Opfer des Hafenterrorismus waren Arbeiter, waren Sozialdemokraten und Kommunisten, also kein Grund zur Aufregung. Auch nach Hitlers Machtergreifung ereiferte man sich nicht, solange die Ermordeten Marxisten waren. Dann wurden Juden mißhandelt, schwer verletzt, erschlagen. Erst jetzt blickte die Welt entsetzt auf Deutschland. Das Weltgewissen begann sich zu regen, die amerikanischen und englischen Zeitungen berichteten seitenslang über die deutschen Zustände. Das nennen die neuen Herren in Deutschland: „Jüdische Greuelpropaganda“. Dafür hieß es, muß der „Weltverbrecher Juda“ gestraft werden, daß er das neue, nationale Deutschland verleumdet.

Am Samstag hatten wir im ganzen Reich einen Judenboykott. Auf den jüdischen Geschäften waren Plakate mit dem gelben Judenstempel befestigt, darauf stand „Jude“. Vor den Geschäftstüren standen schwerbewaffnete SA-Leute und „warnten“, die Hand auf der Revolvertasche, vor dem Einkauf in den jüdischen Geschäften. In einzelnen Fällen wurde Leuten, die trotzdem kaufen wollten, ein Hafentkreuz ins Gesicht gestempelt. Die jüdischen Kaufleute wurden gezwungen, jüdische Angestellte fristlos zu entlassen. Den christlichen Angestellten, so wurde zunächst befohlen, ist ihr Gehalt für zwei Monate im voraus auszuzahlen. Das ist dann widerrufen worden. Aber auch jüdische Ärzte und Rechtsanwälte wurden boykottiert. Jüdische Richter wurden aus den Gerichten hinausgeworfen, nicht von den nationalsozialistischen Partei, sondern von den Gerichtsbehörden. Als Jude gilt auch jeder Judenstamm. Der berühmte Theaterdirektor Max Reinhardt, ein Jude, der für die deutsche Schauspielkunst mehr getan hat als alle Nazi miteinander, mußte Berlin verlassen. Deutschlands berühmtester Gelehrter, Professor Einstein (Bild) — auch ein Jude — hat Deutschland verlassen und sich in Belgien angesiedelt. Aus allen wissenschaftlichen und künstlerischen Vereinigungen wurden die Juden hinausgeworfen. Die Zahl der jüdischen Beamten, Lehrer und Studenten wird durch Verordnung auf ein Prozent des Standes festgesetzt.



Man kann nicht sagen, daß der Judenboykott Deutschland in der Welt neue Sympathien eingebracht hat. Mittwoch hätte der Boykott fortgesetzt werden sollen. Die Nazi haben es sich vorläufig überlegt: Der nationalsozialistische Reichsbankpräsident Schacht hat seine Freunde auf die Folgen aufmerksam gemacht. Gegen Empfindlichkeiten der Börse sind auch unsere völkischen Erneuerer sehr empfindsam. Vorläufig ist der Boykott abgeblasen. Man läßt die Juden zwar nicht aus Deutschland ausreisen, aber den Sozialisten geht es ja schon seit Wochen so.

Gegen das unterdrückte, aber nicht vernichtete Proletariat richten sich die neuen Bestimmungen über die Betriebsräte. „Ungeeignete“, das heißt rote Betriebsräte, werden abgesetzt und durch Nazischleifer ersetzt. Jetzt sollen auch die kirchlichen Gewerkschaften ausgerottet werden. Zum Ausbau der Nazimacht gehört es, daß die Regierung Hitler in den Ländern und Gemeinden keine Landtage und Stadtverordneten (Gemeinderäte) mehr wählen läßt. Das Reichstagswahlergebnis wird „umgerechnet“ und schon sind die neuen Vertretungskörper wünschgemäß mit nationaler Mehrheit hergestellt. Für die Unzufriedenen wird auch gejagt: Rückwirkend ist der Vollzug der Todesstrafe auf dem Galgen angeordnet worden!



Die jetzigen Zustände sind auch der sozusagen kultivierten Reaktion peinlich. In Braunschweig hat der „Stahlhelmbund“ des monarchistischen Reichsministers Selbde (Bild) gemeutert und wurde aufgelöst. Die beiden deutschen Hochschulleitern Gahner (Braunschweig) und Gerloff (Frankfurt am Main) sind verhaftet worden. Heute wurden der katholisch-kerikale Vizepräsident des

Reichstages Dr. Effer und sein gleichgesinnter Freund, der Bürgermeister von Pöln, Dr. Ubenauer (Bild), verhaftet.



Durch diese Gewalttaten wollen sich die Nazi das kerikale Zentrum gefügig machen. — Nach wie vor werden verhaftete Kommunisten und Sozialdemokraten „auf der Flucht“ erschossen; so zum Beispiel heute gleich drei Kommunisten. In den Konzentrationslagern schmachten viele Tausende. Der Ruf der Nazi: Sündenburg muß wegl wird immer lauter.

Mit geschickter Macho versucht die Regierung dem Volk einzureden, es sei von der „Nationalen Revolution“ grenzenlos begeistert. Die Naziminister, die großen und kleinen Machthaber des Dritten Reiches, veranstalten Triumphzüge in unseren Städten und Tag für Tag, Stunde um Stunde tönt einem schwulstige, nationale Begeisterung aus allen Lautsprechern entgegen. Und das Volk? Seine Stimme wird nicht gehört. Ditto Wels (Bild), der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie, mußte aus der Leitung der sozialistischen Arbeiterinternationale austreten. Die deutsche Arbeiterpresse ist verboten. Ausländische Arbeiterzeitungen dürfen nicht nach Deutschland. Es gibt nur noch Hafentkreuzzeitungen, denen kein Proletarier ein Wort glaubt. Unser Volk ist in die Hände von Kriegsherrn und gewalttätigen Maulmachern gefallen. Sie machen mit uns, was sie wollen. Wir aber, wir warten. Wir wissen, es wird, es muß sich wenden. Aber dann...



gab es Sonntag einen Kräfteel zwischen Nazi und Heimwehr. Eine Abteilung der Gau Sturmkompanie der Heimwehr marschierte mit aufgepflanztem Bajonett auf und sperrte die Straße in der ganzen Breite ab. Als die Lage bedrohlich wurde, erschien Polizei, und der Polizeikommandant versuchte, auf die Heimwehler einzuwirken. Aber diese widersetzten sich. Vor den Augen der Polizei brachte die Heimwehr ein Maschinengewehr in Stellung und machte es schußfertig. Im letzten Augenblick sprang der Polizeikommandant vor und riß die Patronengurte aus dem Maschinengewehr. Nur dadurch wurde ein unabsehbares Blutbad in den Straßen Innsbrucks verhindert!

Ist die Tiroler Heimwehr daraufhin aufgelöst worden? Keine Idee! Die Heimwehr bleibt nach wie vor ein „Hort der Ruhe und Ordnung“, und sie bleibt weiter im Besitz ihres reichhaltigen Waffenarsenals einschließlich jenes Maschinengewehrs, mit dem sie am Sonntag um ein Haar ein Blutbad in den Innsbrucker Straßen angerichtet hätte. Man versuche es nur einmal, sich auszumalen, was geschehen wäre, wenn der Republikanische Schutzbund irgendwo und irgendmann etwas Ähnliches getan hätte! Aber der Schutzbund ist aufgelöst worden — die Heimwehr darf ungestraft ihre Maschinengewehre in den Straßen auffahren!

Und trotzdem müssen wir gerade jetzt kaltes Blut bewahren. Eiferer Wille, zähe Ausdauer und planmäßiges Handeln werden die Anschläge der Reaktion zunichte machen. Unsere Antwort auf die Auflösung des Schutzbundes ist:

Die sozialdemokratischen Abgeordneten warnen.

Die sozialdemokratischen Nationalratsabgeordneten und Bundesräte haben am vorigen Freitag einen ersten Beschluß gefaßt. Darin wird ausgeführt, daß die wirtschaftliche Lage Österreichs sich seit der Ausschaltung des Parlaments außerordentlich verschlechtert hat. Trotz der besseren Witterung geht die Arbeitslosigkeit nicht zurück. Der Kurs des Schillings sinkt, ebenso sinken die Einnahmen des Bundes, der Länder und der Gemeinden. Es geschieht nichts, um die Verschärfung der Wirtschaftskrise aufzuhalten. Und doch darf man nicht sagen, daß die Regierung tatenlos zusieht. Durch eine Kriegswirtschaftliche Verordnung hat sie den Banken, für die das Volk schon so ungeheure Opfer gebracht hat, weitere 140 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt. Niemand weiß, was mit diesem ungeheuren Betrag aus Steuergeldern geschehen wird, denn die parlamentarische Überwachung ist unterbunden. Durch die Erhöhung der Röhle wird das Leben der Massen neuerlich verteuert. Mit der Notverordnung über die Banken ist ein gefährlicher Angriff auf die erworbenen Rechte der Arbeiter, Angestellten und Beamten verübt worden. Jetzt wird wieder ein schwerer Angriff auf die Löhne, Pensionen und Rechte der Eisenbahner verübt. Gerade die kleinsten Pensionen sollen am stärksten gekürzt werden. Auch die Freiheitsrechte der Staatsbürger sind angegriffen worden.

Die Regierung hat die Versammlungsfreiheit aufgehoben und die

Vereinsfreiheit und Pressefreiheit sehr beschränkt. Der Republikanische Schutzbund ist aufgelöst, die putschistischen, monarchistischen und faschistischen Wehrverbände bestehen weiter. Dagegen erheben die Sozialdemokraten den allerstärksten Einspruch.

Das Volk sieht nun, daß alle Freiheitsrechte der Staatsbürger, alle sozialen Errungenschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten, daß selbst die Gleichheit vor dem Gesetz in schwerer Gefahr sind, wenn die Rechte der Volksvertretung mißachtet werden.

Die sozialdemokratischen Volksvertreter sind bereit, an einer friedlichen und demokratischen Enttarnung der Krise mitzuarbeiten. Die Bundesregierung aber unterläßt es geflissentlich, Vorschläge für die Verfassungsänderung zu machen, von der sie immer redet. Statt dessen trifft sie Verfügungen, die die tiefgehende Erregung der Arbeiter- und Angestelltenmassen steigern. Die sozialdemokratischen Volksvertreter lehnen die Verantwortung für die Folgen dieser Politik ab. 41 Prozent des österreichischen Volkes stehen hinter den Sozialdemokraten. Wenn die Regierung den jetzigen Nationalrat nicht einberufen lassen will, dann gibt es nur einen verfassungsmäßigen Ausweg:

Neuwahlen!

In höchster Wachsamkeit und Bereitschaft wird das ganze arbeitende Volk die Ereignisse verfolgen. Den Angriff auf seine Freiheit, sein Selbstbestimmungsrecht und seine sozialen Errungenschaften wird es abzuwehren wissen.

Der Schutzbund aufgelöst!

Die Abwehrbereitschaft des arbeitenden Volkes bleibt bestehen.

Am vorigen Freitag hat die Regierung den Republikanischen Schutzbund aufgelöst. Die Auflösung war eine Forderung der Heimwehfaschisten. Sie ist von den Regierungsparteien, zu denen ja auch der Heimathloß gehört, erfüllt worden, damit nicht die kerikal-faschistische Mehrheit in Brühe gehe. Die Auflösung kam nicht überraschend, sie ergab sich daher auch nicht die beabsichtigte Wirkung, die Arbeitermassen zu provozieren. Wie aber wurde die Auflösung des Schutzbundes der Republikaner von der Regierung begründet? Auf viele Jahre zurückgreifend, wurde das „Anklagematerial“ gegen den Schutzbund vorgebracht. Kein kleinfaßliches Gewehr, das da oder dort gefunden worden ist, hat man im Sündenregister des Schutzbundes aufzuzählen vergessen. Jeden kleinsten Straßenzusammenstoß, an dem Schutzbündler beteiligt waren, listete man nun wieder als Begründung für die Auflösung des Schutzbundes auf.

Überhaupt, der Republikanische Schutzbund mußte aufgelöst werden, weil er Waffen hatte. Die faschistischen Heimwehren haben natürlich keine Waffen, das wissen wir ja. Sie haben auch am 13. September 1931 keinen bewaffneten Putsch gegen die Republik gemacht, nicht wahr?

Die Auflösung des Republikanischen Schutzbundes und die Schließung seiner Lokale ist den arbeitenden Massen nicht gleichgültig. Die Gegner aber irren, wenn sie glauben, die Arbeitererschaft nun wehrlos gemacht zu haben. Gleich nach der Auflösung des Schutzbundes gab der Parteivorstand die Parole aus, binnen wenigen Tagen die Ordnung

innerhalb der Partei so zu stärken, daß sie wenigstens doppelt so viel Mitglieder haben, als bisher die Schutzbundgruppen zählten.

Das Vorgehen gegen den Schutzbund hat im Volke begreiflicherweise die größte Erregung hervorgerufen. In Wien und in vielen anderen Orten kam es zu lebhaften Kundgebungen. Die arbeitenden Massen sind erbittert über die Parteilichkeit, die auf ihre Entrechtung hinausläuft. Der sozialdemokratische Bürgermeister von Wien, Genosse Seitz, versuchte die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz wenigstens im Lande Wien wiederherzustellen. Die Auflösung des Schutzbundes beantwortete Seitz als Landeshauptmann mit der Auflösung der Wiener Heimwehr. Er begründete das Verbot dieses Putschistenverbandes mit den bekannten staatsfeindlichen Plänen der Heimwehren. Die Wiener Heimwehr hat gegen die Auflösung beim Bundeskanzler Dollfuß Berufung ergriffen. Dollfuß hat über diese Berufung schon am nächsten Tag entschieden, und zwar, daß

Die Auflösung der Wiener Heimwehr unterbleibt.

Die putschistischen Heimwehren dürfen weiter bestehen, der Republikanische Schutzbund aber ist aufgelöst. So führt man dem Volk die Gleichberechtigung der Staatsbürger vor dem Gesetz vor Augen.

Diese Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetz wurde an dem gleichen Tage, an dem die Auflösung der Wiener Heimwehr vom Bundeskanzler abgelehnt wurde, wieder einmal offenbart. In Innsbruck

Brof und Arbeit!

Der Bundesrat über die Finanz- und Wirtschaftspolitik.

Am Dienstag brachten die Sozialdemokraten im Bundesrat die Laufanner Anleihe und Währungsfragen zur Sprache. Wieder nahm der Finanzminister Dr. Weidenhoffer nicht an der Sitzung teil. So befandet die Regierung ihre Achtung vor der Volksvertretung, der sie nach der Verfassung zu Rede- und Antwortstehen, verpflichtet ist.

Die Christlichsozialen fordern eine Änderung der Geschäftsordnung des Bundesrates. Ihr Redner Dr. Zöbl erklärte, das sei notwendig, um auch in Österreich der „antiparlamentarischen Richtung“ der Zeit Genüge zu tun. Dann stellte der Sozialdemokrat Vinder eine Anfrage wegen der Laufanner Anleihe. Die Sozialdemokraten verlangen, daß die Regierung im Nationalrat ein Bundesgesetz hierüber vorlegt.

In der Begründung der Anfrage verwies Vinder darauf, daß die Arbeitermassen in bitterster Not leben, und daß die jetzigen Zustände die Erregung und Verzweiflung immer mehr anschwellen lassen.

In der vorletzten Sitzung hat der Bundesrat über die Kreditanflaute beraten. Nun mußte die Regierung selbst den Vertrag ändern, den der Minister Rintelen mit dem Londoner Rothschild abschließen wollte.

Der Bundesrat hat mit großer Mehrheit beschlossen, daß auch neue Vereinbarungen mit den ausländischen Gläubigern der Kreditanflaute nur dann rechtswirksam werden, wenn sie vor Inkraftsetzung die verfassungsmäßige Genehmigung des Nationalrates erlangen. Jede Vereinbarung ohne Genehmigung des Nationalrates müßte als null und nichtig betrachtet werden.

Bundesrat Vinder brachte dann die Bedenken der Sozialdemokraten wegen der Laufanner Anleihe zur Sprache. Er erinnerte, daß durch eine kriegswirtschaftliche Notverordnung 140 Millionen Schilling für die Sanierung der Banken ausgegeben worden sind, ohne daß die Öffentlichkeit erfährt, wie dieser Betrag verwendet wird. Für die Schillingwährung gibt es nur einen wirklichen Schutz: die Kontrolle durch das Parlament und durch die Öffentlichkeit. Auch deshalb müssen die Bedingungen der Laufanner Anleihe dem Nationalrat zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Auf Kommando der Heimwehr.

Bundesrat Genosse Osenböck stellte einen Antrag, daß jedes Anleiheabkommen der Republik der Zustimmung des Nationalrates bedarf; ein Abkommen, das ohne diese Zustimmung abgeschlossen wird, erachtet der Bundesrat als unfähig, die Republik zu verpflichten, weshalb es als rechtswidrig und nichtig betrachtet wird. Über die sozialdemokratischen Anträge wird in der nächsten Bundesratsitzung abgestimmt werden.

In der Begründung dieses Antrages schilderte Genosse Osenböck, was sich die Heimwehr jetzt alles ungestraft erlauben kann, und wie man, im Gegensatz dazu, gegen Arbeiter verfährt. Die Heimwehr hat in der Bevölkerung niemand hinter sich. Trotzdem geschieht jetzt alles, was die Heimwehr will, als ob sie die Herrin im Staate wäre. Osenböck schloß seine eindringliche Rede mit den Worten:

„Die arbeitende Bevölkerung will keine Gendarmerie mit schußbereiten Gewehren, sie will Brot!“

7 Tage Weltgeschehen

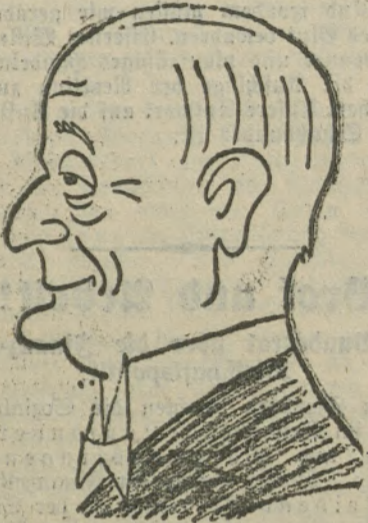
Internationale

Kampf dem Faschismus!

Die Leitung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat in Zürich und Paris die weltpolitische Lage erörtert. Die Sozialisten werden die Schandtat des Faschismus in Deutschland den arbeitenden Menschen aller Länder bekanntmachen. Der Sieg des deutschen Faschismus wird eine neue imperialistische Politik Deutschlands einleiten. Damit rückt die Gefahr eines neuen Krieges immer näher. Die Internationale begleitet den entschlossenen Widerstand der österreichischen Arbeiter gegen den Ansturm der Reaktion mit innigster Anteilnahme. Mehr denn je gilt die Mahnung: Proletarier aller Länder, vereinigt euch, denn nur in eurer Einigkeit liegt eure Rettung und der Sieg des Sozialismus!

Man spricht vom Krieg.

Im ungarischen Oberhaus sprach der Außenminister Baron Kanya (Bild) von der



Möglichkeit eines „vorbeugenden“ Krieges, eines Krieges der militärisch gerüsteten gegen die abgerüsteten Staaten. Eine Drohrede gegen die Nachbarstaaten hielt auch der jugoslawische Außenminister Zettie.

Frankreich und der Viermächtevertrag.

Frankreich und die Staaten der Kleinen Entente sind mit dem Viermächtevertrag, den Mussolini vorgelegt hat, nicht einverstanden. Deshalb hat der englische Ministerpräsident MacDonald weitgehende Abänderungen des Mussolinischen Entwurfes vorgeschlagen. Frankreich verlangt, daß der Viermächtevertrag im Rahmen des Völkerbundes abgeschlossen wird und daß auch Änderungen der Friedensverträge nur so zustande kommen, wie es in den Friedensverträgen vorgesehen ist.

Russlands Schwierigkeiten.

Die Sowjetregierung hat die verhafteten englischen Ingenieure wegen Spionage unter Anklage gestellt. Das droht zum Abbruch der staatlichen Beziehungen zwischen England und Rußland zu führen. Vorläufig begnügt sich die englische Regierung damit, daß sie die Einfuhr gewisser russischer Waren verbietet. Auch zwischen Deutschland und Rußland ist infolge der Gewalttaten der Nazi gegen russische Staatsbürger in Deutschland eine schwere Spannung entstanden. Die Russen werden in Deutschland nichts mehr bestellen.

Osterreich

Kriegswirtschaftliche Staatsverträge?

Die Regierung Dollfuß hat mit der Schweiz einen Staatsvertrag über die Vorarlberger Stidereiindustrie abgeschlossen. Er ist nur für die Schweiz sehr günstig. Entgegen dem Artikel 50 der Bundesverfassung hat die Regierung diesen Staatsvertrag auf Grund des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes in Kraft gesetzt. Man will offenbar auch andere internationale Vereinbarungen auf diesem verfassungswidrigen Weg ohne Genehmigung des Nationalrates abschließen. Auch

Der Lausanner Anleihevertrag

soll auf dieses Geleise gebracht werden. Verfassungswidrig ausbeborgtes Geld braucht der österreichische Staat nicht zurückzahlen! In Paris wird über die neue österreichische Anleihe verhandelt.

Die Zollerhöhungen hinausgeschoben.

Im Bundesrat richteten die Sozialdemokraten Dönböck und Genossen eine Anfrage an den Finanzminister. Sie führten aus, daß der Finanzminister selbst eine Entwertung des Schilling um ein Viertel zugegeben hat. Die Geldentwertung hat alle Löhne und Gehalte im Kaufwert um ein Viertel gesenkt. Dadurch ist die Lage der Arbeiter und Angestellten, die ohnehin starke Lohn- und Gehaltskürzungen auf sich nehmen mußten, neuerlich verschlechtert worden. Die von der Regierung verordneten Zollerhöhungen bedeuten neue Preissteige-

runge. Statt die Zölle zu erhöhen, sollte die Regierung die Vermögenssteuer erhöhen. Der Bundesrat hat einen darauf bezüglichen sozialdemokratischen Antrag angenommen. Die Regierung hält sich nicht an diesen Beschluß, sie betrachtet die Beschlüsse des Bundesrates bekanntlich als „belanglos“.

Die Sanierung der Kreditanstalt

macht der Regierung große Sorgen. Nach vor wenigen Wochen wurde das Abkommen des Ministers Rintelen mit den ausländischen Kreditorstaltgläubigern als großer Erfolg gepriesen. Jetzt hat die Regierung selbst das Abkommen Rintelens abgeändert. Die Volksvertretung wird nicht gefragt, wie sie sich zu der ungeheuren Belastung des österreichischen Volkes auf Jahrzehnte hinaus stellt. Der Bundesrat hat beschlossen, eine Vereinbarung, welche die Regierung selbstherrlich, ohne parlamentarische Überprüfung und Genehmigung, abschließen würde, als null und nichtig zu betrachten.

Wünsche der Industriellen.

Die Industriellen verlangen von der Regierung die Herabsetzung der „Sozialleistungen“ und die Aufhebung der Kollektivverträge. Sie fordern Dollfuß auf, unbeirrt seinen Weg fortzugehen. Der kriegswirtschaftliche Merkelfaschismus gefällt den Ausbeutern.

Die „sozialen Pläne“ der Regierung

gab Vizkanzler Winkler am Dienstag im Radio bekannt. Die Regierung will die „sozialen Lasten“ senken. Das bedeutet nichts anderes, als die Verschlechterung der Krankenversicherung und wahrscheinlich auch der Arbeitslosenfürsorge. Auch dafür wird eine Notverordnung erlassen werden.

Hausherrenwünsche.

Der Hausherrenverband hat die Regierung aufgefordert, mit einer kriegswirtschaftlichen Verordnung den ganzen Mieterchutz zu beseitigen. Auch die Hausherren sind vom neuen Kurs begeistert.

Er mach's dem Hitler nach.

Am Sonntag hat der Bundeskanzler Dollfuß vor dem katholischen Männerverein in Wien eine Rede gehalten. Der Hitler hätte auch nicht viel anders geredet, als Dollfuß es tat. Es ist überflüssig, sich mit so einer Rede ernsthaft auseinanderzusetzen. Der Bundeskanzler stellte die Sozialdemokraten als die Schuldigen des 15. Juli 1927 hin! Wer geschichtliche Tatsachen böswillig verdreht, kann nicht erwarten, daß man ihn ernst nimmt.

Klerikofaschisten und Hitler-Faschisten.

Im Bundesrat beschimpften sich Christlichsoziale und Nazi. In den christlichsozialen Zeitungen aber wird bewiesen, daß die Einigung zwischen den Schwarzen und den Braunen kommen muß. Vorläufig haben sich die schwarzen Klerikofaschisten und die braunen Hakenkreuzfaschisten noch gegenseitig die Schädle ein. Am Samstag überfielen Hahnenchwänzer eine Nazi-Veranstaltung in Smit (Tirol). Tags darauf gab es in Innsbruck regelrechte Kämpfe zwischen Hahnenchwanz und Hakenkreuz. Ungehindert brachten die Innsbrucker Heimwehler schußbereite Maschinengewehre in Stellung. Die Innsbrucker Polizei war gegen die Mitglieder der hahnenchwänzerischen Regierungspartei machtlos. Der neuernannte Tiroler Landesrat Steidle tadelte die Polizei, daß sie gegen die Heimwehr zu schwach gewesen sei.

Was wäre geschehen, wenn Arbeiter Maschinengewehre gegen die Polizei aufgestellt hätten? Da es aber Hahnenchwänzer waren, und der Sicherheitsminister Fey auch ein Heimwehrmann ist, ist das etwas anderes...

Ein Nazifememord.

Dr. Well war vor nicht langer Zeit einer der Münchner Naziführer. Weil er aber Geheimnisse des Braunen Sumpfes ausgeplaudert hat, fiel er in Ungnade und mußte nach Osterreich fliehen. Am Dienstag haben ihn vier reichsdeutsche Nazi in Durachholz in Nordtirol niedergeschlagen. Die Fememörder entflohen in bereitgehaltenen Autos über die nahe bayrische Grenze.

Presseverfolgung.

Die sozialdemokratische „Innsbrucker Volkszeitung“ schrieb: „Wird Hindenburg wenigstens Kraft genug aufbringen, um sich selbst zu verteidigen?“ Für diesen Satz wurde sie polizeilich zu tausend Schilling Geldstrafe und der Herausgeber überdies zu einem Tag Arrest verurteilt. Die Strafverfügung ist selbst nach der Dollfußischen Presseverordnung geschwändrig.

Schwurgerichtbarkeit in dieser Zeit.

Vor Leobner Geschwornen standen am Dienstag zwei kommunistische Arbeiter unter der Anklage des Hochverrats. Sie hatten in einem hektographierten Flugblatt

von Klassenkampf und Bürgerkrieg geschrieben, das war der „Hochverrat“. Die Geschwornen — nach der Notverordnung nur mehr sechs — haben einstimmig die Schuldfragen verneint. Darauf beschloß der Gerichtshof, das Urteil gegen den angeklagten Kommunisten Bangerl auszusprechen und auf Grund der Notverordnung den Wahrspruch der Geschwornen aufzuheben, um den Akt dem Obersten Gerichtshof vorzulegen. Dieser Vorgang ist erst durch die kriegswirtschaftliche Notverordnung über die Geschwornengerichte möglich geworden; diese Notverordnung ist als verfassungswidrig angefochten worden. Den einstimmigen Wahrspruch der Geschwornen aufzuheben, ist eine Ungeheuerlichkeit.

Wer lobt die jetzigen Verhältnisse?

Bundeskanzler Dollfuß hat am Sonntag den Marxismus als „jüdisch“ beschimpft. Wer aber sind die eifrigsten Lobredner des faschistischen Kurses in den Zeitungen? Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlichte eine Liste der Schriftleiter der faschistischen Wiener Zeitungen. Und siehe da: Sie sind lauter Juden, nichts als Juden! So echt ist Antisemitismus der österreichischen Faschisten!

Wieder fünf Verordnungen angefochten.

Die Wiener Landesregierung hat neuerlich fünf Regierungsverordnungen, die auf Grund des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes erlassen worden sind, beim Verfassungsgerichtshof als geschwändrig angefochten.

Bundesangestellte dürfen nicht politisieren, die Regierung hat es ihnen sowohl im Dienst als auch außerhalb streng untersagt. Wer trotzdem über die jetzigen Zustände redet, ist der Dienstbehörde anzuzeigen — falls sich nämlich ein lumpiger Spitzel findet, der seine Kollegen vernadert.

Das Radio in Dollfuß-Osterreich.

Die März-Feiern im Radio sind verboten worden. Aber eine Seipel-Feier wurde vor zwei Wochen übertragen. Die täglichen Ministerreden haben in der Bevölkerung große Erbitterung hervorgerufen. Die Hörer müssen sich für ihr Geld nicht alles gefallen lassen, man kann der „Rabag“ kündigen. Sie hat die Unparteilichkeit, zu der sie verpflichtet ist, schönede gebrochen.

Agrarpolitische Rundschau

Mehr Dienst am Kunden!

Wer mit modernen Methoden Kellame machen will, bedient sich, um die richtige Kellame zu treffen, heutzutage der sogenannten Marktanalysen durch direkte Befragung des kaufenden Publikums. Da war zum Beispiel eine amerikanische Schiffsahrtsgesellschaft mit schönen Schiffen, welche in ihren Inseraten von den vielen Pferdestärken, von der raschen Überfahrt, vom Rundfunkanschluss in jeder Kabine, vom Tennis auf dem Verdeck erzählte. Die Benützung der Schiffe stieg aber nicht und man entschloß sich, eine Marktanalyse vorzunehmen. 5000 Passagiere wurden befragt und es zeigte sich, daß diese Passagiere ganz besonders die exquisite Küche schätzten. Folge: Die nächsten Inserate und Plakate zeigten nicht mehr Dampfmaschinen, Radioanlagen und Schwimmbäder, sondern appetitliche Bilder von saftigen Hahnenbraten, Filet in Madeira- und anderen kulinarischen Genüssen. Die Resultate dieser propagandistischen Umstellung müssen erfreulich gewesen sein, denn sie wurden beibehalten und ausgebaut.

Auch die Mitglieder unserer Regierung werden als Rundfunkhörer sehr wohl mit modernen Methoden für ihre Politik. Aber diese Politik findet bei der Mehrheit keinen Absatz — will sagen: keine Zustimmung. Sie sollten einmal eine sogenannte Marktanalyse machen, um darauf zu kommen, warum dem so ist. Vielleicht paden sie es nicht richtig an. Vielleicht sind Zeitungskonfiskationen, Korzensur, Versammlungsverbote und dergleichen nicht die richtigen Werbemethoden? Vielleicht ist aber auch die Ware selbst nicht zufriedenstellend? Zum Beispiel ihre Agrarpolitik?

In der letzten Zeit gab es folgende Unzufriedenheit:

Die Gebirgsbauern verlangten Zinsfußsenkung und Überbrückungskredite

und eine Änderung in der unerträglichen Preisspannung zwischen Produkten und Bedarfsartikeln der bäuerlichen Bevölkerung; denn die Wollage der Gebirgsbauern sei unerträglich. Die Kartoffelbauern forderten, daß die gewerblichen Spiritusbrennereien nicht ausländische Melasse, sondern inländische Kartoffeln verwenden und gegebenenfalls dazu gezwungen werden sollten; denn die Lage der Industriekartoffelwirtschaft sei sehr schlecht. (Dabei ist der Spiritus ohnedies schon teuer genug, weil die staatliche Spiritusstelle den aus Kartoffeln erzeugten Spiritus der landwirtschaftlichen Brennereien zu einem höheren Preis überneh-

Wien baut eine große Stadttrandsiedlung.

In den nächsten Wochen wird die erste Wiener Stadttrandsiedlung in Leopoldau bezugsfertig. Achtzig Arbeitslosenfamilien werden hier als Kleinsiedler bei Acker- und Gartenbau einen neuen Beruf finden. Borige Woche hat der Wiener Gemeinderat die Erbauung weiterer 320 Siedlungshäuser in der Leopoldauer Stadttrandsiedlung beschlossen. Auch die Erbauung von 1358 neuen Volkswohnungen ist beschlossen worden. So schafft das sozialdemokratische Wien trotz der Wirtschaftskrise neue Wohnungen, Arbeit und Brot für Tausende.

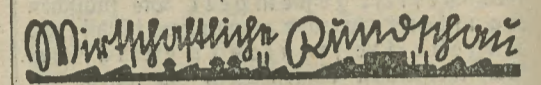
Aus aller Welt

Brünn bleibt zweisprachig.

Nach der letzten Volkszählung bleibt die mährische Hauptstadt Brünn zweisprachig — tschechisch und deutsch. Olmütz und Mährisch-Osttau hingegen gelten als einsprachig tschechisch.

Die indische Freiheitsbestrebung.

Die englischen Behörden in Indien versuchen die Tagung des Allindischen Kongresses zu verhindern. Die Kongreßteilnehmer wurden verhaftet, aber bald wieder freigelassen.



Die Handelsvertragsverhandlungen

stoden nun schon wochenlang. Nur der Handelsvertrag mit Ungarn ist zustande gekommen. Er bedeutet für Österreich eine schwere Enttäuschung, und auch die verbleibenden, antimarkistischen „Wirtschaftsführer“ sind unzufrieden damit. Die Handelsverträge mit Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei sind noch immer nicht abgeschlossen. Mit Rußland könnte Österreich jetzt einen sehr vorteilhaften Handelsvertrag abschließen. Aber so etwas machen unsere Herren Antimarkisten nicht. Zuerst soll die österreichische Industrie ganz zugrunde gehen, ehe sie ins bolschewistische Rußland liefern darf.

Eine allgemeine Gewerbesteuer

hat der Handelsminister mittels kriegswirtschaftlicher Notverordnung vom 30. April an verhängt.

men muß als den aus Melasse gebrannten der gewerblichen Brennereien. Der Milchpreis, zu dem sie verkauft, würde durch die vorgeschlagenen Maßnahmen noch mehr in die Höhe getrieben werden.)

Unzufrieden ist die Forstwirtschaft und die Sägeindustrie. Denn der Holzgeport

	im Werte von	
	Mill. S	im Jahre
nach Frankreich ist von	23.000	32
auf	11.000	9
nach der Schweiz von	4.700	8
auf	2.900	4
nach Deutschland von	111.000	95
auf	38.900	26 1/2
auf	4.800	23

gesunken, das heißt: also fast ganz vernichtet worden.

Unzufrieden sind die Forstarbeiter, deren Vertreter im Parlament, Abgeordneter Schneesberger, in einer der letzten Nationalratsitzungen zum sechsten Male den Antrag gestellt hat, die Arbeitslosenversicherung auf die Forstarbeiter auszuweihen, welcher Antrag auf Grund einer Darstellung des Ministeriums für soziale Verwaltung von den Regierungsparteien abgelehnt worden ist.

Wenig beliebt gemacht hat sich die Regierung bei den Konsumenten mit der Bollwalorsierung, welche folgende Verteuerungen nach sich ziehen wird:

	pro 100 Kilogr. Schilling
Bei Schweinefett von	1080
• Bohnen von	120
• Mehl von	126
• Erbsen (ganz) von	4-
• Erbsen (gespalten) von	730
• Mandeln von	540
• Raffee (roh) von	7-
• Raffee (geröstet) von	10-
• Paprika von	10-
• Pfeffer von	121-
• Tee von	200-

Bei so viel Unzufriedenheit sollte die Regierung eine Marktanalyse durch direkte Publikumsbefragung vornehmen, um für den Dienst am Kunden, den sie zu betreiben hat, bessere Methoden zu finden. Doch vor nichts schreckt die Regierung mehr zurück als vor Marktanalysen, denn eine Marktanalyse für eine Regierung kann nichts anderes sein als:

Neuwahl des Parlaments.

Fluch statt Dank.

1918! Die Soldaten kehren in ihre Heimat zurück. Nach vier Jahren blutigem Ringen gibt es ein Wiedersehen. Trostlos sieht es aus in den Hütten: magere Frauen, lebende Kinder. Ein Trümmerhaufen blieb von der schönen Heimat, die angeblich zu verteidigen sie in das „Stahlbad der Völker“ zogen. Die Herrschenden waren in die letzten Schlupflöcher gezogen. Jahrhunderte regierten sie, nun überließen sie das Schicksal dem Volke. Männer aus dem Volke traten an ihre Stelle, um die Geschichte dieses Staates zu führen. Österreich wurde zur Republik, gefeiert in eine neue Verfassung, mit dem Grundsatz: „Österreich ist eine demokratische Republik, alle Macht geht vom Volke aus.“ Zur selben Zeit verteidigten Republikaner die Grenzen des Landes gegen hereinfallende Räuberbanden. Ungezählte fanden, von der Front zurückgekehrt, den Heldentod in der Heimat im Kampf um den heimatischen Boden. Alle Kraft setzten sie ein, denn es ging um den Staat, den sie geschaffen hatten. Die Arbeiterchaft in den Betrieben organisierte sich, Arbeiter bildeten Schutztruppen, den Eid leistend, wenn nötig, mit dem Einsatz des eigenen Lebens den Staat und die Verfassung zu verteidigen.

1923. Die Sozialdemokratische Partei gründet den „Republikanischen Schutzbund“. Laufende wehrhafter Männer treten ihm bei. Männer, die an der Front den „Dank des Vaterlandes“ erhielten. Eiserner Willen hielt sie durch Jahre zusammen, jeder dem Grundsatz huldigend: „Einer für alle, alle für einen.“

1933. Zehn Jahre später. Laut Erlaß der Bundesregierung wird der Republikanische Schutzbund mit sofortiger Wirkung im ganzen Bundesgebiet aufgelöst. „Der Wehr hat seine Pflicht getan...“ Das Bürgerturntum jubelt: „Endlich!“ Der Feinschmecker ist befriedigt. Aufgelöst! Im Namen des Vaterlandes. Der Herr „Graf“ und die gnädige Frau „Gräfin“ sind beglückt. Tausende Soldaten werden in Zukunft nicht mehr als gestempelte „Soldaten des Proletariats“ durch das Land ziehen. Das Vaterland, für das sie gekämpft, will es nicht. Aber haben die Herren denn schon einmal darüber nachgedacht, wie viele es denn sein mögen, die im Weltkrieg ihresgleichen das Leben retteten? Scheinbar nicht, denn sie vergessen, doch wir vergessen nicht die Dinge, die uns am ärgsten treffen, das mögen sie zur Kenntnis nehmen. Sie fluchen uns, weil wir Kämpfer für eine neue Welt sind, sie verbieten uns, weil sie uns immer dort trafen, wo es galt, unbehilflichen Geschöpfen zu helfen. „Undank ist der Weltenlohn.“ Diese Welt, sie kennt keinen Dank, denn sie ist fluchwürdig. Aber nicht immer wird es so sein, am Ende wird doch das Morgenrot einer neuen Zeit aufsteigen über die entblößten Häupter der Entrechteten. 1933. Der Republikanische Schutzbund ist aufgelöst, doch das Jahr ist noch nicht zu Ende, ich weiß nicht, was es noch bringen wird. Doch eines weiß ich und das möchte ich mit der Riefenantenne des Rosenhügelers in alle Welt, so laut ich kann, posaunen:

Unser der Sieg, trotzdem!

Parteiwummel.

Ein großer Teil unserer Parteimitglieder hat Samstag in den verschiedenen Parteienorten, und zwar in der Zeit von 17 bis 18 Uhr einen Wummel veranstaltet. Schlag 17 Uhr begaben sie sich, geschmückt mit den drei Pfeilen oder dem Parteiabzeichen, von den Sammelplätzen in die Hauptverkehrsstraßen der Gemeinden und begrüßten einander mit lauten „Freiheit!“- und „Freundschaft!“-Rufen. Im Laufe des Wummels sammelten sich da und dort viele Neugierige an, die zunächst nicht wußten, um was es sich eigentlich handelt. Dabei kamen unsere Genossen vielfach in Verbindung mit Indifferenten, die sie über den Zweck des Wummels befragten und von der Antwort sichtlich befriedigt waren. Die Verührung mit Leuten, die sonst nicht zu uns kommen, ist auf diese Weise am ehesten möglich. Der Wummel vollzog sich überall friedlich, zu Zwischenfällen ist es nirgends gekommen. Es wäre auch nicht im geringsten notwendig gewesen, störend einzugreifen, denn am Wochenschluß sind solche Wummel eine allgemeine Erscheinung, über die sich auch sonst niemand aufregt. Es wird notwendig sein, daß wir auch in Zukunft den engen Kontakt auf diese Weise herstellen und sichtbar machen.

Der Stand der Arbeitslosigkeit im Bereich der Industriellen Bezirkskommission St. Pölten.

Mit dem Stichtag 31. März 1933 beträgt die Zahl der Arbeitslosen:

Arbeitslosenamt:	Zustand der zur Ermittlung darge-messenen Arbeitslosen	hieron weiblich
Amstetten	1.717	233
Gainfeld	1.123	166
Krems an der Donau	3.038	351
Böcklarn	4.745	720
St. Pölten	9.951	2128
Traisen	2.040	410
Waidhofen an der Ybbs	1.893	169
Summe	24.507	4177

Gegenüber den Vormonaten ist trotz Eintritt der günstigeren Jahreszeit kein Sinken der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen.

Der Niederbruch der Industrie.

Die Kreis Konferenz der freigewerkschaftlichen Industrieangestellten.

Der Bund der Industrieangestellten hielt Sonntag in den St.-Pöltner Stadt-fällen seine 14. Jahreskreis Konferenz ab. Der Bericht, welcher der Konferenz vorlag, spiegelt den traurigen Zustand wider, in welchem die Industrie des Kreisgebietes (die Gebiete St. Pölten, Krems, Eisenwurzen) sich befindet. Im letzten Jahr hat sich die Lage der Industrie noch bedeutend verschlechtert. Der Schrumpungsprozess dauert mit aller Schärfe weiter an, wieder sind eine Reihe von Betrieben stillgelegt worden. Die bedeutendsten Betriebe der Metallindustrie haben unter dem Auftragsmangel furchtbar gelitten und mußten ihre Belegschaft wie auch den Angestelltenstand bedeutend heruntersetzen. In St. Pölten zeigte sich dies besonders bei der Firma J. M. Voith, die ihren Arbeiterstand um zirka 70 Prozent reduzierte und auch die Zahl der Angestellten um weit mehr als die Hälfte einschränkte. Dasselbe finden wir bei den Feinstahlwerken Traisen. Auch die Waidhofener Metallindustrie ist ebenfalls sehr hart betroffen, es werden auch von der Firma Gebrüder Böhler sowie von den Gerüstwerken bedeutende Einschränkungen gemeldet. Letztere Firma hat ihren Betrieb teilweise stillgelegt. In der Sensenindustrie sind die meisten Betriebe überhaupt vollständig gesperrt. Außerst ungünstig ist auch die Lage in der Holzindustrie. Die Niederösterreichische Holzindustrie-G. G. Gutenbrunn hat den Arbeiterstand bedeutend reduziert und die meisten Angestellten per 31. Dezember gekündigt. Auch von den Wörther Holzwerken in Wörth und Gußwerk ist dasselbe zu berichten. Der Betrieb Wörth ist derzeit gänzlich eingestellt, während in Gußwerk reduziert gearbeitet wird. In der Textilindustrie ist ebenfalls die Beschäftigung eine schlechte. Die Firmen Fröhlich in Ober-Grafendorf, Pilsboda in Mainburg haben ihre Betriebe gesperrt und sämtliche Angestellten entlassen. Die Strick- und Strumpfwarenindustrie klagt ebenfalls über Auftragsmangel und hat auch den Angestellten dieser Betriebe wiederholt einschneidende Gehaltskürzungen auferlegt. Berichte aus dem Waldviertel sprechen ebenfalls von der betrüblichen Lage der Betriebe dieses Industriezweiges im Gebiete von Groß-Siegharts und Heidenreichstein. In der Papierindustrie hat sich die Krise nicht so stark ausgewirkt, trotzdem auch in diesen Betrieben Reorganisationsmaßnahmen durchgeführt, der Arbeiterstand bedeutend reduziert wurde und die Aussichten für die Zukunft nicht günstig lauten. Die Chemische Industrie (Stoda Wegler AG, Moosbierbaum) weiß gute Beschäftigung auf. Die Ton- und

Steinindustrie ist ziemlich gleich dem Vorjahr beschäftigt. Nur die Bergbau-betriebe waren etwas besser beschäftigt, dort war es auch möglich, in einem Betrieb eine Gehaltserhöhung für die Angestellten durchzusetzen. Dieser kurze Überblick läßt es daher begreiflich erscheinen, daß, wenn der Angestelltenstand in den Betrieben bedeutend reduziert wurde, sich dies auch in der Mitgliederbewegung der Gewerkschaft auswirkt.

Den Vorsitz führte Stadtrat Hofmann (St. Pölten). Er gedachte vor Eingang in die Tagesordnung der verstorbenen Kollegen. Den Tätigkeitsbericht des Sekretariats erstattete Deinkl. Es ist festzustellen, daß sich die Unternehmerschaft aller Mittelbediente, den Lebensstandard der Angestellten herabzudrücken, daß es auch nicht mangelte an Versuchen, die Angestellten auf „kaltem Wege“ zu verschlechtern. Wenn trotzdem der Mitgliederstand im Kreis bis auf eine kleine Verminderung gehalten werden konnte, so ist dies der eifrigen Mitarbeit der ehrenamtlichen Funktionäre zu danken. Es müssen aber in verstärkter Aufklärung die indifferenten Kollegen auf die bevorstehende Gefährdung der Sozialgesetzgebung aufmerksam gemacht und für eine gemeinsame Kampffront zur Abwehr derartiger Angriffe gewonnen werden. (Beifall.) Dann sprach Sekretär Sätting (Wien) über gewerkschaftliche und weltpolitische Erscheinungen. Er wies auch auf die beabsichtigte Verschlechterung der Sozialversicherung hin, daß vor kurzer Zeit der bisherige Sozialminister Reich aus dem Amte geschieden und durch den bisherigen Ministerialrat Doktor Kerber ersetzt wurde. Es ist ein zehngliedriges Komitee zur Prüfung der Vorschläge des Ministeriums eingesetzt, es müssen die Angestellten gerade in dieser Zeit ihr besonderes Augenmerk darauf richten, daß weitgehende Verschlechterungen geplant und allenfalls im Notverordnungswege durchgeführt werden. Wir wünschen die baldige Herstellung geordneter parlamentarischer Verhältnisse, da es nur dadurch möglich ist, durch unsere Vertreter die Rechte der Angestellten zu wahren und zu schützen. (Lebhafter Beifall.)

Nun wurden in die Kreisleitung gewählt: Hofmann, Töbiß, Schullner, Ribal, Wefelösch, Griesler, Smekal, Brenn, Diener, Janzl, Erjak.

Anschließend besprachen mehrere Delegierte die Situation in den Betrieben, die Umgehung der Gesetze usw.

Der Vorsitzende dankte in seinem Schlusswort allen Mitarbeitern für ihre bisherige Tätigkeit und forderte sie auf, auch in Zukunft treu zusammenzustehen.

Demokraten auf Kündigung.

Niemand soll sich über den Wandel verwundern, den die Christlichsozialen jetzt durchmachen, denn sie waren nie echte Demokraten und überzeugte Republikaner. Schon in der Geburtsstunde der Republik sind sie nur widerwillig der Neuordnung der Dinge gefolgt, haben ihre Abneigung gegen die Republik kaum verbergen können. Einige von ihnen gaben diesen Gefühlen auch ganz offenen Ausdruck. Sie verleugneten nie, daß sie im Grunde ihres Herzens „echte Schwarzgelbe“ sind.

Zu jenen christlichsozialen Faktoren, die von jeher eine zweideutige Haltung gegen die Republik eingenommen haben, gehört die Presse. Sie befindet sich fast ausschließlich in den Händen der Geistlichkeit oder von Jesuitenkolonien, die ihr geistiges Rüstzeug mehr aus der theologischen Wissenschaft als den wirtschaftlich und politisch-praktischen Fächern geholt haben. Von Haus aus lebens- und weltfremd, ist ihr ganzes Sinnen und Trachten auf die unversehrte Erhaltung jeder „geistigen“ und „weltlichen Autorität“ gerichtet, denn nur durch sie kann eine unumschränkte Herrschaft über die Masse aufrechterhalten werden. Haben aber die christlichsozialen Politiker noch den äußeren Schein wahren müssen, so machten die Herren Kooperatoren und Kapläne in den christlichsozialen Redaktionsstuben aus ihrem Herzen keine Mördergrube. Sie sind von allem Anfang an offen gegen die Republik und Demokratie eingestellt gewesen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß sie hier und da, sei es aus Höflichkeit oder politischer Klugheit, der Republik ihre Verbeugung machten; im Grunde ihres Herzens waren sie doch immer autoritär, gegen das Mitbestimmungsrecht der breiten Massen, ihr Ideal war der „Untertan“, nicht der „freie Staatsbürger“!

Seit dem 5. März sind sie wieder ganz in ihrem Element. Das Kommando: „Rechtsummarsch!“ genügt, um schwarzgelbe Monarchisten und christlichsozialen Demokraten in geschlossener Front ins faschistische Lager zu überführen. Alles schwört wieder auf die „vielgeliebte Autorität“ und die Redakteure

im Talar, von der „Reichspost“ angefangen bis zur „Wobstal-Zeitung“, rühren eifrig die Reklametrümmel für die „autoritäre Regierung“ und den „autoritären Staat“. Vergessen ist die Republik, die nur in Freiheit gedeihen kann, vergessen die Demokratie, die mehr erfordert als verlässliche Bajonette, vergessen die bessere Vergangenheit, die auch für die Christlichsozialen nicht ohne Erfolg war. Selten hat eine große Partei so rasch umgekipelt wie die Christlichsozialen, selten wurden Grundzüge, die man noch vor kurzem als die maßgebenden für die Politik bezeichnete, so gründlich verleugnet, wie es hier geschehen ist.

Die laue Sympathie der stärksten bürgerlichen Partei für die derzeitigen Grundfragen unseres Staates ist das eigentliche Unglück des Landes und die tiefere Ursache, daß wir gegenwärtig in Österreich die schwersten inneren Erschütterungen durchmachen. Aber diese Entwicklung hat auch ihr Gutes: Sie hat Klarheit geschaffen! Klarheit über das wahre Wesen der Christlichsozialen Partei, Klarheit über diese Republikaner und Demokraten, und wie immer auch der Ausgang der gegenwärtigen Krise sein wird, sie haben sich gründlich entlarvt, man wird in Zukunft genau wissen, was man von ihnen zu halten hat. Es wird vergebliche Mühe sein, das Volk mit öligen Redensarten über ihr wahres Wesen hinwegzutäuschen! Wer wie ein geschickter Verwandlungskünstler das demokratische Kleid in wenigen Stunden mit dem faschistischen zu wechseln versteht, der hat den Anspruch auf Glaubwürdigkeit vollständig verwirkt. Der treibt Augenblickspolitik, die keinen Bestand hat. Die Christlichsozialen haben als Demokraten ausgepielt, sie werden ihren Berrat an den Volksrechten noch einmal bitter büßen.

Alles, was sie jetzt machen, nennen sie „festen Kurs“! Die „Wobstal-Zeitung“ überpurzelt sich förmlich vor Freude, daß Sozialdemokraten drangeführt werden. Die Arbeiter, denen dieser Kurs gilt, die jetzt als Staatsbürger zweiter Ordnung behandelt werden, verböhnt das Blatt in seiner Kurzsichtigkeit. Arbeiter, merkt euch das

und prägt euch gut ein, was sich jetzt abspielt.

Der Pseudofaschismus wird früher, als seine Urheber denken, an den ehernen wirtschaftlichen Tatsachen scheitern. Die ganze Kraftmeierei der bürgerlichen Regierung steht auf löcherigen Füßen.

Sie wird zusammenbrechen und unter ihren Trümmern nicht nur das kapitalistische System, sondern auch ihre Freunde, „die Demokraten auf Kündigung“, begraben.

Eine Richtigstellung.

Da mir einige Genossen Mitteilung machten, daß die Gegner Gerüchte verbreiten, ich hätte mir eine Luxusvilla im einige hunderttausend Schillinge angekauft und einen Gutshof im Burgenland erworben, sehe ich mich veranlaßt, öffentlich festzustellen, daß diese Behauptungen unwahr sind. Ich habe lediglich aus familiären Gründen das Siedlungshaus meines Bruders übernommen, welches nur eine einzige Wohnung enthält. Alle anderen Behauptungen sind erfunden.

Rudolf Schneberger.

Die Sache hat folgende Vorgeschichte: In einer nationalsozialistischen Versammlung in Buchenstaben hat Baurat Fjäl als Referent erzählt, die sozialistischen Führer könnten die Interessen der Arbeiter nicht mehr vertreten, da sie selbst schon Kapitalisten sind. Zum Beweis führte er an, er habe einen Grundbuchausweis — wer hat ihm den überhaupt gegeben? — wonach Schneberger in Sicking eine Villa besitze, die 200.000 Schilling gekostet hat. Da Schneberger unter den Forstarbeitern in Buchenstaben gut bekannt ist und diese auch wissen, daß er als früherer Forstarbeiter über einen derartigen Betrag nie verfügte, so lag der Schluß nahe, daß er sich als Nationalrat und Obmann des Land- und Forstarbeiterverbandes diesen hohen Betrag erworben, also aus „Arbeiterkreuzern“ die Villa erbaut habe. Die Bezüge des Nationalrates sind heute hinlänglich bekannt, und unsere Genossen wissen, welche Abgaben und Pflichten die Mandatäre zu leisten haben. Wenn aber Herr Fjäl und seinesgleichen erst wüßten, was Schneberger als Verbandsobmann bekommt, sie würden schamrot werden und, wenn sie noch ein Ehrgefühl haben, zerknirscht Abbitte leisten. Es ist überflüssig, der Richtigstellung noch ein weiteres Wort hinzuzufügen, und es wäre eine Verleumdung Schnebergers, wollte man ihn nach diesen Feststellungen noch weiter gegen diese Verleumdungen in Schutz nehmen. Es war nur notwendig, an diesem einen Fall wieder einmal die politische Kampfesweise unserer Gegner aufzuzeigen. So sind ihre Argumente — traurig, daß so viele Menschen darauf hineinfallen.

Bezirk Amstetten

Amstetten. Hausdurchsuchung. Am Samstag nahm die Gendarmerie im Arbeiterheim und Parteisekretariat eine Hausdurchsuchung vor, wobei folgende Gegenstände beschlagnahmt wurden: 1 Leibriemen samt Handriemen, 3 Stück Sanitätskästen, 28 Spaten, 2 Telephonkassetten, 1 Rolle Telephondraht, 2 leere Sanitätskästen, 1 Erdleitung, 63 schwarze und 5 graue Kappen, 35 rote Armbinden, 2 Telephonbestandteile, 1 Bajonett und 33 Holzknüppeln. Ein mageres Ergebnis, denn man hat offenbar ein großes Arsenal an Waffen zu finden gehofft. Diese Hoffnung ist bitter enttäuscht worden. Was nun die einzelnen Gegenstände anbelangt, so ist der Leibriemen privates Eigentum eines Funktionärs, die Sanitätskästen gehören den Turnern, die roten Armbinden dienen zur Kennzeichnung der Ordner bei Festen und Veranstaltungen und was die Spaten und Holzknüppeln betrifft, die als Handwaffen anzusehen sind, so gehören die letzteren den Turnern und Radfahrern, während die Spaten die einzigen Abwehrmittel im Falle eines Angriffs auf das Arbeiterheim wären. Sie sind bisher nie verwendet worden und würden auch nicht verwendet werden, wenn man uns in Ruhe läßt. Aber man mude den Arbeitern doch nicht zu, daß sie mit bloßen Fäusten ihr Heim verteidigen, wenn es von bewaffneten Horden angegriffen wird. Es sind übrige Schritte eingeleitet, daß uns die Sachen wieder zurückgegeben werden.

Das Chlorodont-Mundwasser ist hochkonzentriert, von herrlich erfrischendem Pfefferminzgeschmack, wie die berühmte Chlorodont-Zahnpaste. Flasche S 1-80.

Amstetten. Schwarzgelbe und braune Faschisten. Vergangenen Samstag veranstalteten die Nationalsozialisten einen Wummel. Ihre SA-Marschdierte im Gänseförmigen durch die Hauptstraßen der Stadt, wobei sie ihre bekannten Parolen im Sprechchor ausriefen. Bei dieser Gelegenheit kam es zwischen braunen Faschisten und ihren würdigen schwarzgelben Gefinnungsfreunden, den Heimwehrlern, zu schweren Zusammenstößen, die schließlich auch in Tätlichkeiten ausarteten und zum Einschreiten der Gendarmerie führten. Während sich anderswo Heimwehr und Nazi ganz gut vertrugen, besteht in Amstetten eine ziemlich Spannung zwischen beiden Lagern. Vielleicht ist dies darauf zurückzuführen, daß hier die Heim-

wehr noch verhältnismäßig stark ist und die Herren Wallner und Alberti in Amstetten sitzen, die eifersüchtig darüber wachen, daß der Einfluß des Sahnenschwanzes nicht gemindert wird, weil es sonst mit ihrer „Heidbernerrolle“ bald vorbei wäre. Andererseits ist der „braune Magister“ auch nicht gesonnen, sich mit einer geringeren Rolle abzufinden, als die er jetzt spielt. So finden die faschistischen Brüder, die sonst einander würdig und wert sind, nicht zusammen, und es kommt immer wieder zu Plänkereien. Dabei zeigt sich das kindische tolpatische Wesen der Sahnenschwänzer deutlich. Sie haben sich kürzlich ernsthaft bei der Behörde darüber beklagt, daß ihnen die Frauen „Riferiki!“ zurufen und wolkten, daß das verboten wird. Für so wehleidig und dumm hätten selbst wir die Sahnenschwänze nicht gehalten und wir schämen sie gewiß nicht hoch ein. Die gegenseitige Spannung hat nun am Sonntag zu einem Angriff der Sahnenschwänzer gegen das Gasthaus Rädinger geführt, in dem die Heimwehr ihr Vereinstlokal hat. Es kam zu Schlägereien, die aber durch das Eingreifen der Gendarmerie bald ein Ende fanden. Opfer dieser Schlächt: ein Verwundeter. Gegenwärtig herrscht Ruhe an der feindlichen Front. — Wie lange wird's dauern und die feindlichen Brüder sind Kameraden. „Pach schlägt sich, Pach verträgt sich!“

Amstetten. Krieg im Frieden. „Ma, i sog' Ichnas, wie bö' raffan, dös is do nimma schön!“ meinte ein altes, ehrwürdiges Mutterl, als sie bereits der dritten Rauferei unserer „Söhnchen“ und „Hätlein“ beizuwohnt. Rein, wirklich, das jagt jetzt sogar schon der „Pepel“, seitdem sich die braunen Raufbrüder in seinen Garten einschlichen. Und schließlich träumt man da von einem Ständestaat, in dem man vielleicht auch einem Stand angehören könnte, schreiben diese großmäuligen Nazi in einem fort: „Heil Hitler!“ Raum glaubt man zu schlafen und alleiniger Herrscher zu sein, wecken sie einen und schreien: „Deutschland, erwache!“ Nun hat der Pepel natürlich auch seine Notverordnungen gemacht. Notverordnungen über das Verhalten der Söhnchen im Kampf gegen die Hätlein. So wie sich's für einen kleinen Diktator gehört, wurden die öffentlich angeschlagen. Wir aber wollen hoffen, daß er sie im Traum geschrieben hat. Denn wenn anders, würden sie uns beweisen, daß die Schule, die wir vor längerer Zeit dem „Pepel“ in unserer Zeitung anheften ließen, „für die Naz“ war. So raufen sie nun sonntäglich, ein Samstag folgt dem anderen, jeder meint, man müsse ihn vor Gebrauch schütteln. Man kann sich ja vorstellen, wie diese Hirnen aussähen, so, so schwach, wie dann...? Da die Nazi bekanntlich keine Waffen haben, wurde dem Herrn Mitterdorfer ein Rehwölflin weggenommen. Das wäre der kurze Bericht vom Kriegsschauplatz. Ah, noch etwas. Wie wir hören, hätten die Sahnlein

den Film „Feind im Rücken“ bestellt. Sie mußten aber zu ihrem Bedauern feststellen, daß ihnen die Sahnlein zuvorgekommen waren. Nun spielen sie ihn beide nicht!

Amstetten. Fußball Amstetten — Hausmening 6:1. Das erste Meisterschaftsspiel der heurigen Saison endete mit einem 6:1-Siege der in allen Mannschaftsteilen überlegenen Amstettner. Die Gäste wurden in der ersten Halbzeit überannt und gaben sich danach geschlagen. Die Stürmerreihe der Amstettner war ganz gut in Kondition, die Halbesreihe war gut, die Verteidigung wurde allzu wenig beschäftigt. Bei den Hausmeningern war die Verteidigung der beste Mannschaftsteil, die Stürmer waren zu zaghaft und zu langsam. Amstetten führt nun mit acht Punkten in der Meisterschaft.

Amstetten. Arbeiterfußballklub. Sonntag, den 9. April, gastiert der Arbeiterfußballklub Waidhofen mit zwei Mannschaften in Amstetten. Amstetten erlitt im Vorjahr in Waidhofen eine ziffermäßig hohe Niederlage, wird daher bestrebt sein, das Resultat so günstig als möglich zu halten. Da Amstetten komplett spielt, ist mit einem spannenden Kampfe zu rechnen, und können wir allen Anhängern des Vereines empfehlen, demselben beizuwohnen. Nicht zuletzt seien die Parteigenossen auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht.

Bezirk Haag

Haag. Dreimalige Auszahlung. Es ist gewiß ein äußerst seltener und glücklicherweise ziemlich vereinzelter Fall, daß ein großes Unternehmen seinen Angestellten das Gehalt in drei Raten ausbezahlt, wie das heute bei der Bundesbahn geschieht. Die nachteiligen Wirkungen einer solchen Maßnahme sowohl auf den Einzelhaushalt wie auch für das gesamte Wirtschaftsleben liegen klar zutage. Wir sind der Meinung, daß trotz aller Ungunst der Verhältnisse bei einiger Voraussicht die dreiteilige Auszahlung hätte vermieden werden können. Insbesondere jene Eisenbahner mit kleinen Gehältern oder Pensionen leiden darunter schwer, da sie jetzt noch weniger imstande sind, Einkäufe zu besorgen. So paradox dies auch klingen mag: der Konsum, der ohnehin miserabel ist, geht noch weiter zurück, die Familien schränken sich abermals ein und die Folgen sind neuerliche Steigerung der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit. Es wäre zu wünschen, daß dieser Zustand bald ein Ende nimmt.

Haag-Land. 100 Jahre. Am 3. April feierte Herr Spödnauer in der Landgemeinde Haag seinen 100. Geburtstag. Aus diesem seltenen Anlaß war der Jubilar Gegenstand reicher Ehrungen von seiten der Bevölkerung. Nach einem

Kirchgang gab es im Gasthaus Forstmaier ein großes Fest. Ein großer Teil der Gaager nahm an dem Ereignis freudigen Anteil und begrüßte den alten Mann überall in herzlichster Weise.

Bez. Waidhofen a. Y.

Waidhofen an der Ybbs. Besucht das Kinderschauturnen am 9. April 1933. Der Arbeiter-Turnverein Waidhofen veranstaltet Sonntag, den 9. April, um 3 Uhr nachmittags in Gahners Saal in Waidhofen an der Ybbs ein Kinderschauturnen (Bühnenturnen). Die Eltern und die Bevölkerung werden herzlichst geladen, die Kleinen in ihren Darbietungen durch einen zahlreichen Zuspruch zu unterstützen. Gerade die Festzeit erfordert einige Stunden Erheiterung durch Kinder, die in dieser Veranstaltung zu finden sein wird. Der Arbeiter-Turnverein Waidhofen.

Bezirk Gaming

Gaming. Vom Frühling. Lange lag der Schnee in unserem Tale, des Winters Nacht, des Winters Not hielt alles im Banne. Doch endlich scheinen in der Natur bessere Tage zu kommen, die Sonne zieht höhere Kreise und überall regt und bewegt es sich. Mit dem Fortschreiten der Natur zu lichten Sonnentagen hebt sich auch in den Menschenherzen die Hoffnung auf eine frohe Sonnenzeit. Groß ist die Not in unserem schönen Tale: Keine Arbeit, kein Verdienst, kein Brot vorhanden, es ist manchmal zum Verzweifeln. Ist es das wirklich? Nein! Wir hoffen, daß, wie der Mai nach der Wintersonne, auch der Maientag für die Armen, Unterdrückten kommen wird, trotz Sahnenschwanz und Sahnkreuz! Mit dieser Hoffnung im Herzen kämpfen wir Schulter an Schulter für die Befreiung der Menschheit, aus dem Joche des Kapitalismus. Schwer ist der Kampf, doch winkt uns ein hohes Ziel: ein menschenwürdiges Dasein im Rahmen der sozialistischen Weltordnung. Nicht, um den Arbeiter brotlos zu machen, erfindet der Mensch Maschinen, nicht um die Sorgen zu mehren, schreitet die Technik voran; die Fortschritte sollen vielmehr zur Erleichterung des Arbeitsprozesses dienen. Nicht 10 bis 16 Stunden tägliche Arbeit bringen uns Befreiung, vielmehr alle zur Arbeit angehalten und viel weniger Stunden tägliche Arbeit genügen, um der Menschheit ein auskömmliches Leben zu sichern. Sind erst die Menschen von dieser Kenntnis durchdrungen, dann haben wir allerorts Frühling und überall ist Maientag. Und bis wir dieses Ziel erreicht haben, solange werden wir kämpfen, ohne uns durch Schifanen von dieser oder jener Seite abhalten zu lassen. Ihr bemerkt uns, doch ihr unterdrückt uns nicht, denn einmal muß er doch kommen, der Völkerrühling, der Arbeit Maientag.“

Gaming. Todesfall. Wiederum hat der Tod in unseren Reihen Einkehr gehalten. Am 27. März ist unser treuer Genosse August Nagersberger zu Grabe getragen worden. In jener großen Zeit, als viele ihre Arbeit, ihre Familie verlassen mußten, um für Gott, Kaiser und Vaterland zu kämpfen, zog auch er ins Feld, holte sich dort den Todeskeim und kehrte schwer beschädigt, lungenkrank zurück. Der Dank des Vaterlandes war auch ihm beschieden, er bekam nämlich, so wie viele, „nichts“, keine Invalidenrente oder sonstige Entschädigung. Als kranker Mensch mußte er sich sein Brot im Bergwerk und andernorts suchen, bis er endlich die Stelle eines Strafenwärters erhielt, welche er aber infolge seines vorgezeichneten Leidens nicht lange ausüben konnte. Von den fünf Jahren seiner Ehe waren bereits vier Jahre zum Einstiechen bestimmt. Aber trotzdem blieb er unserer Partei treu, er war, obwohl ein Bauernsohn, überzeugt, daß er nur in den Reihen seiner Klassengenossen Verständnis, Rat und Hilfe finden konnte. Er war ein Mensch, der seinen Arbeitskollegen den Wegmachern richtig zeigte, daß auch sie berechtigt seien, ihrer politischen Überzeugung Ausdruck zu verleihen, wenn auch so mancher Druck von oben erfolgte. Neben vielen anderen begleiteten seine Arbeitskollegen ihn zur letzten Ruhe. Als Vertreter der Partei und für den Bezirksstrafenausschuß erwies ihn Bürgermeister Genosse Gansch die letzte Ehre. Der Witwe und dem Kinde sei auch hier unsere Anteilnahme ausgesprochen. — Den Wegmachern wollen wir aber zurufen: „Nehmt euch den Verstorbenen als Beispiel, tretet ein in die Reihen der Arbeiterpartei trotz Ungunst und Bedormung von höherer Seite, denn nur dort, wo eure Klassengenossen stehen, findet ihr Verständnis und Hilfe für eure Arbeit und Lage.“ Unserem verstorbenen Parteigenossen werden wir alle ein treues Andenken bewahren.

Gasthaus mit Fremdenzimmer (Steiermark)

in Industriestadt mit 12 000 Einwohnern, krankheitshalber zu verpachten. Auskunft bei Herrn **Gemeinderat Hartinger, Amstetten.**

Karl Steigenberger, Uhrmacher
Uhren, Juwelen, Optik

Kauft bei unseren Inserenten!

Amstetten

Molkerei Amstetten 4550
Verkaufsstellen: Hauptplatz 23 (Gruberhaus), Tel. 195/IV, Kubasterstraße 7, Tel. 184/VIII. Lieferant des Arbeiterkonsumvereines. **Johanna Gutschmidt**

Johann Schimanko, sen.
Maurermeister, Feldstraße 7 4583

Leopold Dollfuß
Gasthof zur Stadt Wien, Wienerstraße 18
Tel. 48, Autotaxi, Fremdenzimmer 4584

Elektrische Installationen, Radio-Apparate auch Teilzahlung bis 12 Mon.
Tel. 162

Karl Geyrhofer 4553

Drogerie — Parfümerie — Photo
HANS PREISEGGER
4531
Wienerstraße 14

Gastwirtschaft TODT
Rathausstr. 12, Tel. 142, Klubzimmer u. Saal

Karl Teichmann
Zementwarenerzeugung, Beste Bezugsquelle für Siedler, Ybbsstraße 14 4580

Johann Brunners wtw.
Weinhandlung in Flaschen und Gebinden
Wienerstraße 47, Telefon 49 4579

Johann Schindler
Konfektion und Modewaren 4555

I. Amstettener Dampfbäckerei
E. Janks Nachf. Otto KAIL
Wienerstraße 11 4552

St. & A. Hoyerwieser
Zimmerergeschäft, Bautischlerei, Dampfsäge und Hobelwerk 4551

Warenhaus zur Billigkeit 4549

Adolf Greger Hauptpl. 36-38

Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiter- und Bauern-Konsumenten!

Vorboten des Frühlings
Mantel enel. S 22-23-35- MODENHAUS 4554
Blusen . . . S 2-90, 3-90, 4-80
Stoffkleider . . . S 10-80
Modellhülle . . . S 4-80 **AMSTETTEN**
OTTO GÜTZL

Ph. Mr. Franz Körner
Amstetten, N.-O. Ecke Wienerstr.-Schulstr.

Wieselburg a. d. Erlauf

Brüder Grabner 4571
Fleischhauerei, Gasthof, Fremdenzimmer

ALOIS REDLINGSHOFER
Mankestraße 14 4576

Karl Kammerhuber
Walzmühle Breitenbach, 457.
Post Petzenkirchen an der Erlauf

Moser's Gasthof und Fleischhauerei
Gute Speisen und billige Fremdenzimmer
Mankestraße 4 4575

Moritz Greger 4574
Warenhaus

Karl Amashauffer 4606
Mühle und Bäckerei
Petzenkirchen

Alfred Griessler 4577
Spezerei, Wäsche, Schuhe

F. WEINER 4605
Kaufhaus, Fahrräder, Nähmaschinen

JOHANN FASCHING, Gastwirt
Motorrad, Beiwagen, Taxi 4604

Kaufhaus Alois Marchand 4611
St. Valentin

Hans Huber Gastwirtschaft, St. Valentin 4610

Walter Dietrich 4609
Bäckerei und Mehlmüllerei

Franz Frech
Jaschhof, „zum gold. Hirschen“
Gute Speisen u. Getränke, Fremdenzimmer

Ybbs a. d. Donau

Warenhaus Heinrich Ortmayr
Billigste Einkaufsquelle in Herren-, Damen- und Kinderkonfektion, Schuhe. 4567

Eisenhandlung 4562

Brüder Eihenitzky
Wasserleitungsbau — Spenglerei

Franz Sommer, Malermeister

Alois Viehtauer
Molkereineiederlage Erlauf. Sämtliche Milchprodukte u. Eier frisch lagernd 4571

Besuchen Sie das 4570

Warenhaus Schachner

LEO HOFMANN
Leder, Lederwaren und Strümpfe 4569

Karl STEINACKER
Gätnerei und Samenhandlung 4568

Stefan Hahn Fleischhauer und Selcher 4565

Kaffee Fleischhändler 4564

Franz Biberauer 4563
Weiß- u. Schwarzbäckerei, Mehlmüllerei

Josef Rauchenberger
Farben, Lacke u. Malutensilien, Eigene 4561
Spezial-Farbwarenerzeugung, Wienerstr. 14

Otto Amstler Bäckerei und Viktualien 4560

Reserviert

Erlauf **Karl Neumann, Erlauf**
Weiß- und Schwarzbäckerei 4607

Waidhofen a. d. Ybbs

Der Geschirrummel
hat in Waidhofen den vollen Betrieb am oberen Stadtplatz aufgenommen

Sparkasse d. Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Erlagen in Spa buch 4602
und im Scheckverkehr

Sparr bei Eurer Sparkasse!

Gottfried Harner 4593
Weiß- und Schwarzbäckerei, Ybstorgasse 3

Eisenhandlung, Haus- und Küchengeräte 4598

Friedrich Nowak Tel. 123

Weiß-, Schwarz- und Luxusbäckerei
JOSEF BRÜCKNER
Obere Stadt 19 4592

Hans Hörmann
Elektrotechniker und Radiohaus
4601 Unterer Stadtplatz

J. WUCHSE
Lebensmittel — Delikatessen

Ferdinand Achatz
Wäsche, Konfektion, Modewaren

L. Schönheinz 4600
Drogerie, Parfümerie, Photohaus

Tel. 113 **Auto- und 4589** Tel. 113
Motorradwerkstätte
M. Pokerschnigg u. H. Kröller

Konsum- und Spargenossenschaft Hausmenning
Leistungsfähigstes Institut auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Eigener Bäckereibetrieb. Abgabestellen:
Hausmenning, Neufurth und Hilm-Kematen

Möbelhalle - Tischlerei
Karl Gene (Fabrik Zell a. Y.), Telefon 155

Heinrich Ellinger
vormals Georg Helmhart's Wwe.
Papier-, Schreib-, Schul- und Zeichenrequisiten-Handlung 4588

Hotel-Café Inführ
Zentralheizung 4591 Große Säle

Konsum- und Spargenossenschaft
Waidhofen an der Ybbs
mit 11 Verkaufsstellen

FRITZ RINNER 4590
Spezerei — Wäsche — Weyerstraße 15

Dampfbäckerei Stahmüller 4599
Waidhofen - Zell Telefon 145

Rudolf Pöchlacker
Fleischhauerei und Selcherei Ybbsitz
Lieferant des Konsumvereines 4603

Fritz Pänkbauer 4596
Gastwirtschaft und Fleischhauerei

Gasthaus Josef Pänkbauer
Hilm Nr. 25 4585

Hausmenning

Aloisia Teuffl
Fleischhauerei und Selcherei 4558

Hermann Ganglmayer, Gastwirt
Treffpunkt sämtlicher Organisationen der Arbeiterpartei 4557

Anna Wagner
Fleischhauerei und Selcherei 4556

Amstetten

Musik- u. Radiohaus
KARL FREY
32jähr. Bestand. Zahlungserleichterungen

Führer durch die Geschäftswelt

Frisiersalon Hanisch
Amstetten, Ardaggerstraße

RUDOLF GEYRHOFFER
Tennpiche // Vorhänge // Linoleum
HAUPTPLATZ 5

Waidhofen a. d. Ybbs

Josef Wagners
Gasthaus „Zum Mohren“
Billige Speisen, Stiegl-Bier, Gasthausgarten

Allgemeiner Konsumverein

„Pöchlarn-Neuda“

Verkaufsstellen in:

Neuda — Wieselburg — Schelbbs
— Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs — Amstetten — Mauer — Blindenmarkt — Loosdorf

Der Landwirt

BAUERN UND ARBEITER GEHÖREN ZUSAMMEN



Zur Frühjahrsprikung!

Jetzt ist's allerhöchste Zeit, um eine geschlossene und ausnahmslose Schädlingsbekämpfung durchzuführen. Vereine, Genossenschaften, Gemeindevertretungen sollten sich mit allem Nachdruck dafür einsetzen; es muß doch gehen. Kein einziger ernstlicher Obstzüchter kann sich dagegenstellen, jeder wird mitwirken, um noch den säumigen und unentschlossenen Nachbarn von der Notwendigkeit gemeinsamen Vorgehens zu überzeugen. Die Kosten sind nicht hoch.

Der Garten im April.

Der April ist im Gartenjahr nebst dem März der wichtigste Monat, daher herrscht überall Hochbetrieb, und man muß die Hände fleißig rühren, um allen Anforderungen nachkommen zu können.

Im Obstgarten

Sind alle unerledigten Märzarbeiten schnellstens zu beenden. Neupflanzungen können noch vorgenommen werden, mitunter sind sie aus Witterungsrücksichten mehr angebracht als im März. Natürlich sind die Pflanzarbeiten genau so wie im Herbst auszuführen. Die Wurzeln sind zu beschneiden, verlebte ganz zu entfernen; bei trockenem Wetter sind sie zu besonderem Schutz in einen dicken Lehmteig zu tauchen. Bei anhaltenden dorrden Winden ist es weiterhin empfehlenswert, die Stämme neugepflanzter Bäume mit Lehm anzustreichen oder mit Packleinen zu umwickeln und dieses feucht zu halten.

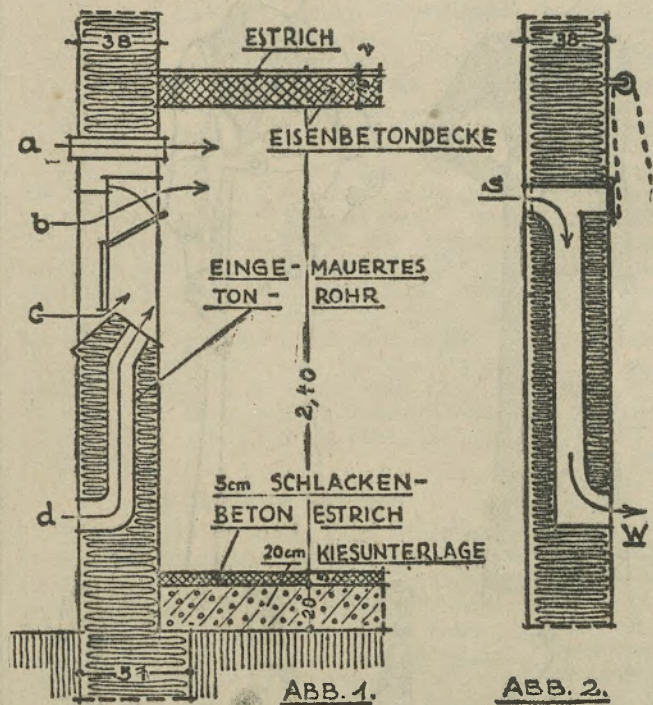
Vor Erscheinen der Knospen soll nochmals gegen Schädlinge vorgegangen werden, indem man mit verdünntem Obstdaunfarnolium spritzt, gegen Pilzgefahle verwendet man Schwefel- oder Kupferkalbrühe. Nach den Blattläusen muß besonders gesucht werden, sie sitzen bei den Zwergformen gern am Wurzelhals, von wo aus sie später nach oben wandern. Man legt also auch diesen frei und vernichtet etwa aufgefundenen Larven durch Seifenlösung, Kalk, Fett usw. Der Blütenstecher, ein kleiner Nüsseltäfer, der die Blütenknospen der Apfel ansticht und seine Eier darinnen ablegt, worauf die auskriechenden Larven das Blüteninnere auffressen, ist am besten durch Abklopfen am Morgen in untergelegten Tüchern zu sammeln. Auch achte man auf die kleinen grünen Raupen des Frostspanners.

Gegen Ende des Monats muß das Umberedeln des Kernobstes beendet sein, das am besten durch Nindensprossen erfolgt. Den Erdbereichen gebe man ausgiebig flüssigen Dünger und decke sie dann mit kurzem Mist. Wo der amerikanische Stachelbeermeißler broht, spritze man unbedingt mit Schwefelkalbrühe, dem einzig wirksamen Mittel gegen diesen verderblichen Feind unseres Beerenobstes. Wo Frostplatten, Nindensprossen usw. an den Bäumen, meist an der Sonnenseite der Stämme und Äste, zu finden sind, schreibe man. Hierbei zieht man mit einem scharfen Messer auf der Schattenseite des betroffenen Stammes oder Astes ein paar gleichlaufende Schnitte, ohne die Holzteile zu verletzen. Darauf läßt die Nindenspannung nach, auch schadet es dem Baum nichts, weil die Schnittwunden schnell und gut verheilen. Das Schöpfen hilft auch gegen Gummißfuß, wobei die Schnitte durch die erkrankten Stellen geführt werden sollen; ebenfalls dort, wo vertrocknete Rinde den Stamm einschneidet, daran erkennbar, daß er gegenüber der Krone viel zu dünn ist, ist Schöpfen angebracht.

Auch im Gemüsegarten

hole man alle im März nicht beendeten Arbeiten nach und mache Neupflanzungen von Erbsen, Salat, Möhren und Radieschen, und zwar als Folge-

Luft auch für das Vieh!



- a = DURCHLÜFTUNG UNTER DER STALLDECKE
- b = FENSTERLÜFTUNG
- c = LUFTSCHLITZ 5-6 mm BREIT
- d = HAUPTLUFTZUFÜHRUNG

Die Lüftung in den Viehställen ist nicht nur ein gesundheitliches Problem, sondern ist vor allem auch in wirtschaftlicher Beziehung von großer Bedeutung, da die Nahrung bei ungenügender Sauerstoffzuführung nicht im vollen Umfang vom Tierkörper ausgenutzt werden kann. Sehr wirkungsvoll sind Luftzuführungskanäle in den Fensteröffnungen (Abb. 1). Wie aus der gleichen Abbildung ersichtlich ist, können auch unmittelbar unter der Decke Luftschlitze gelassen werden, welche im Winter geschlossen werden. Diese sogenante waagrechte Lüftung hat den Nachteil, daß eine dem Vieh schädliche Zugluft je nach der Windrichtung entstehen kann. Um das zu vermeiden, hat man mit gutem Erfolg kanalartige Einströmungsöffnungen angeordnet, wie solche in Abb. 2 ersichtlich sind. Die Einströmungsöffnungen für die Frischluft im Winter sind mit W für den Sommer mit S bezeichnet.

Nach. M. Niebel.

Die Hauptfache bei der Gänsehaltung ist daher eine entsprechend große Weide; für die einzelne Gans müssen etwa 100 Quadratmeter gerechnet werden. Sie im Hofraum oder in einem kleinen (halb ausgefressenen) Grasgarten halten und mähen zu lassen, ist ausfichlos; ohne Selbstweide bleibt der Fleischansatz stets mangelhaft.

Auch bei den Enten

Beginnt jetzt die Brutzeit. Wegen der Unzuverlässigkeit der Brutenten läßt man die Enten meist durch Hennen ausbrüten; diese können aber naturgemäß keine guten Führerinnen sein. Es ist deshalb angebracht, die Entenküken künstlich aufzuziehen, wozu gute Streu und etwas künstliche Erwärmung (Wärmeflasche) in einer Kiste genügen, da sie dann vor der schädlichen Feuchtigkeit geschützt sind. Noch besser ist es, eine zuverlässige Ente gleichzeitig mit der Glucke zu setzen und nach dem Ausschlüpfen alle Jungen der Ente zu geben.

Die Kaninchen

geben naturgemäß jetzt auch die besten Würfe, weshalb alle paarungsfähigen Stämmen gedeckt werden sollen. Solange sie säugen ist für kräftiges Futter zu sorgen, wenn später aber die Jungen die Mutter verlassen, muß ganz besonders darauf geachtet werden, daß nicht etwas Unrechtes in das Futter kommt, denn nun knabern die Kleinen an allem herum. Ein gutes Viehfutter besteht aus Heu, Brot, Hafer usw., das allmählich verkürzt werden soll, um zum ausschließlichen Grünfutter überzuführen. Wenn die Jungen älter werden, dürfen sie nicht mehr in dem engen Stall bleiben, denn sie verlangen dann Bewegung und müssen sich austoben können; man gebe ihnen einen sonnigen Auslauf.

Die Kühe

werden ebenfalls langsam entwöhnt und sollen im Stall nicht angebunden sein, sondern sich ungehindert bewegen können. Sobald sie Grünfutter fressen gelernt haben, bringe man sie in den Grasgarten oder auf die Weide. Erkrankt dort eines an Durchfall, so ist das Ziel ein bis zur Beseitigung des Anfalles im Stall zu behalten; mit der Grünfütterung wird inzwischen ausgekehrt. Als Viehfutter ist nahrhaftes Heu, nebst kleineren Gaben von Hafer, Kleie, Gerstenschrot zu empfehlen.

— oen —

Kleintierzucht

Das Hermelinkaninchen ist ein sehr kleines Tier von schnittigem, kurzem und gedrungenem Bau. Es wird selten 3 Kilogramm schwer und ist gefällig in Form und in Bewegung. Die großen, vortretenden Augen haben dunkelrote Pupillen. Die etwa 8 Zentimeter langen Ohren stehen straff aufrecht und liegen eng aneinander; sie sollen dünn, rot durchscheinend und wenig behaart sein. Der Hals ist kurz, der Rumpf gedrungen, die Brust kräftig, der Lauf zart und schlank, die sehr kurze Blume wird gerade und meist aufrecht stehend getragen. Das Fell ist reinweiß, fein hermelinartig, dicht, von etwa 15 bis 20 Millimeter Haarlänge. Je kürzer, dichter und weicher das Pelzwerk ist, desto mehr ist es wert. Das Hermelinkaninchen ist ein hübsches Tier und so recht ein Kaninchen des Stublers, da es sich bei seiner Kleinheit mit geringen Räumen und wenig Futter begnügt.

Die Gänse stellen wohl unter allem Geflügel den geringsten Anspruch an die Stallung. Ausgewachsen genügt ein einfacher Stall mit trockener Streu; wegen der flüssigen und ähnen Ausleerungen ist Torfmüll sehr empfehlenswert. Aus Rücksicht auf Nachstellungen durch Mensch und Tier ist natürlich ein gut beschließbarer Raum vorzuziehen. Den brütenden und jungen Gänsen sollte man einen besser geschützten Raum geben.

Der Kleintierhof im April.

Auf dem Hühnerhof

hat die Hauptlegezeit eingesetzt und die Brutzeit beginnt; damit hat der Geflügelhalter bei einem größeren Bestand alle Hände voll zu tun. Er soll aber die Glucken, selbst wenn sie sich in großer Zahl melden, möglichst nicht am Brüten hindern, wenigstens keine Gewaltmaßregeln anwenden, denn das Entwöhnen hält oft länger auf, als die Brutzeit, und damit verlängert sich auch die Zeit des Nichtlegens. Wer die nötigen Verbindungen hat, wird stets guten Absatz von Eintagsküken haben. Außerdem ist die Aufzucht der Küken durchaus nicht schwierig, wenn trockne (ungepflasterte) Stallungen mit warmer Einstreu vorhanden sind; ein warmes Nachlager ist zu dem Gebelien der Küken unbedingt notwendig. Im Freien ist trockener Boden ebenfalls sehr wichtig, weshalb Freilauf in höherem Gras vermieden werden soll; im Notfall muß es gehauen oder abgeweidet werden. Wo aber im Auslauf Rasen ganz fehlt, Sorge man täglich für einige Stücke frisch ausgekotenes Gras, damit die Küken die Spinnspitzen selbst abzupfen können. Des weiteren vergesse man nicht, daß sie nicht nur gegen Wind und Wetter, Risse und Kälte tagsüber zu schützen sind, sondern auch gegen zu starke Sonneneinstrahlung.

Das Brulgeschäft der Gänse

soll im Laufe des Monats beendet werden, denn aus späteren Bruten wird in der Regel nicht viel. Die Hühner sind anfangs sehr zart und fressen unheimlich viel, fast Tag und Nacht. Später sind sie dagegen hart und nur bei anhaltend kaltem und nassem Wetter im Stall zurückzubehalten, denn sie sollen sich ihr Grünfutter selbst suchen; dabei gedeihen sie am besten.

Marktberichte

Rindermarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

Mastvieh, Ochsen	120-140	105-119
Stiere	100-105	095-098
Kühe	095-110	085-093

Tendenz: Bei mittelmäßigem Marktverkehr wurden extrem, prima und mittlere Ochsen um 5 Groschen pro Kilogramm teurer verkauft. Mindere Ochsen verteuerten sich um 5 bis 10 Groschen pro Kilogramm Lebendgewicht. Kühe und Weilvieh notierten um 5 Groschen pro Kilogramm teurer; Stiere wurden zu fest behaupteten Vormerkenpreisen gehandelt.

Schweinemarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

Fleischschweine, lebend	160-170	150-159
Fettschweine, lebend	151-160	143-150

Tendenz: Bei lebhaftem Marktverkehr wurden Fleischschweine in der minderen Qualität um 5 Groschen pro Kilogramm teurer, in der Mittelqualität zu festen und in der prima Qualität zu unveränderten Vormerkenpreisen verkauft. Fettschweine verteuerten sich um 5 bis 8 Groschen pro Kilogramm.

Pferdemarkt in Wien.

V. Siebenbrunnengasse 3, beziehungsweise Kontumazanlage St. Marg.

Pro Stück, beziehungsweise pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

Leichte Zugsperde	500 00-800 00
Schwere Zugsperde	800 00-1200 00
Schlächterperde (Fohlen)	0 81-0 86
(Wahlvieh)	0 47-0 68
Wahlvieh	0 30-0 40

Stechviehmarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm (in Schilling):

Kälber, lebend	1 40-1 90
Kälber, ausgeweidet	1 80-2 50
Lämmer, ausgeweidet, inländische	1 30-2 20
Fleischschweine, ausgeweidet	1 80-2 30
Fettschweine, ausgeweidet	1 80-1 90
Kühe, ausgeweidet	1 80-2 60

Tendenz: Bei lebhaftem Marktverkehr verteuerten sich lebende Kälber nur in der prima Qualität um 10 Groschen, Weidnerkälber in allen Sorten um 10 Groschen pro Kilogramm. Fleischschweine blieben in der prima Qualität im Preis fest behauptet, während sie sich in den minderen Qualitäten um 10 Groschen pro Kilogramm verteuerten. Auch Fettschweine notierten um 10 Groschen pro Kilogramm teurer als in der Vorwoche. Ungarische Lämmer haben sich

gegen die Vorwoche um 10 Groschen pro Kilogramm verteuert; inländische Ware blieb im Preis unberührt.

Zentral-Fischmarkt Wien.

Großhandelspreise in Schilling pro Kilogramm

Karpfen, lebend, niederösterreichische	1 40-1 60
Weißfische, lebend	0 00-1 00
Forellen, lebend	0 00-1 10
Seehaie, lebend	0 00-0 00

Preise in der Wiener Großmarkthalle (alte Halle).

Im Großverkauf notierten pro Kilogramm (in Schilling):

Rindfleisch, vorderes	1 60-2 20
hinteres	1 90-2 60
Braten	2 60-3 20
Wurstfleisch	1 00-1 40
Kalbsteif	0 00-0 00
Schweinefleisch, abgezogen	1 70-2 30
Parree	0 00-0 00
jung	1 90-2 60
Speck	1 35-1 80
Fett	1 75-2 00

Landwirtschaftliche Produktenbörse.

In- und ausländische Ware pro 100 Kilogramm in österreichischen Schillingen ab Wien einschließlich Warenumschlagsteuer und Zoll.

Getreide:	
Weizen Westbahn	35 50-38 25
Wiener Boden	35 50-38 25
Marchfelder	35 50-38 25
Nbweib. u. Fr.-Joh.-Bahn	35 50-38 25
burgenländischer	34 75-38 00

Hoggen Marchfelder	26 00-28 25
Wiener Boden	25 50-28 75
burgenländischer	24 00-24 25
sonstiger	24 50-25 25
Braugerste, prima	24 00-26 00
Mittelqualität	22 00-24 00
Futtergerste, inländische	16 00-18 00
ausländische	13 75-14 00
Maiz	00 00-00 00
Hafer, inländischer	18 50-19 00

St- und Hülsenfrüchte:

Braunohn, inländischer, neu	210 00-220 00
Bohnen, weiß, inländische	000 00-000 00
Kocherbsen, geschält, gelb	35 00-45 00

Knollen- und Wurzelfrüchte:

Startoffeln, Rippler	11 00-12 00
Zuli-Perle	10 00-11 00
Früh-Rosen	10 00-11 00
Früh-Startoffeln, gelb	9 00-9 50
weiß	7 75-8 25
Zwiebel, Lager	10 00-12 00
Knoblauch, Lager	35 00-40 00

Mahlprodukte:

Weizenmehl, inländ.	70 00-71 00
Weizenmehl 0, gg. Spezial	70 00-71 00
0, g.	69 00-70 00
Wachmehl, 2er, inl.	60 00-64 00
Wachmehl, inl.	40 00-43 00
Weiz.-Futtermehl 7/8, inl.	18 00-20 00
7/8, ausl.	16 50-17 50
8er, inl.	13 00-14 00
Hoggenmehl I	41 50-42 50
Schwarzroggen	35 50-37 50
Hoggen-Futtermehl	14 00-15 00
Weizenkleie, inl.	9 00-9 25
Hoggenkleie	10 25-10 50

Frühling und Sommer KORPERBELEG MOD Ostern entgegen.



Ob grüne oder weiße Ostern uns be-schieden sind, immer war dieses Fest den Frauen das Signal, nun auch in der Toilette Frühling zu machen. Die Winterkleider werden eingemottelt, die schweren Stoffkleider in den Kisten getan und die leichte, verjüngende Note wird Trumpf. Die Mode kennt diese Sehnsucht der Frau und schafft ihre schönsten, zartesten Schöpfungen immer für den Frühling. Sehen Sie sich doch einmal unsere neuen Modelle an, die wir heute bringen. Alles ist schön und jugendlich, allem haftet irgendwie der Leitz an.

Unser Modell 6684 ist eine Art Verwandlungskleid. Mit dem schillernden Cape zusammen hat es einen mondänen Charakter und wird, für „elegant“ getragen, sicher überall Anklang finden. Legt man aber das Cape, das aus dem gleichen Stoff wie das Kleid angefertigt werden soll, ab, sind wir durch das ein-reihig durchgeknöpfte, streng englisch wirkende Kleid, für den Alltag gut und passend angezogen. Der sich an den Hals anschmiegende Kragen und die fest gebundene Schleife sollen aus einem hellen Satin angefertigt werden. Bei einer Stoffbreite von 100 Zentimeter benötigt man für eine mittlere Größe ungefähr 45 Meter Stoff oder Seide. Der Schnitt zu dem Kleid ist in der Größe 44 (Oberweite 96 Zentimeter, Hüfte 102 Zentimeter,



Die Schnitte sind unter Angabe der Größe, schriftlich beim Wiener Rekordverlag, Wien XVIII, Gersthofers-straße 107 (Abteilung III), zu bestellen. Der entfallende Betrag ist in Briefmarken beizuschließen.

Taille 78 Zentimeter) zum Preis von S 1'85 (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich.

Einen besonders feinen Eindruck erzielt unser Sportmantel Nr. 6691 durch die eigenartig geschnittene und einfarbig gehaltene Kragen- und Reverspartie, die das Neueste, das uns die Mode des Frühling gebracht hat, dar-

stellt. Am besten eignet sich für dieses feste Stück graubraun geprägelter Wollstoff, von dem man, wenn er 130 Zentimeter breit ist, für eine mittlere Größe ungefähr 3 Meter benötigt. In Übereinstimmung mit dem Mantelmaterial wird sich für Kragen und Revers am besten ein einfarbig brauner Wollstoff eignen. Man wird, wenn er 130 Zentimeter breit liegt,

mit einem halben Meter gut das Auslangen finden. Der Schnitt ist in der Größe 44 (Oberweite 96 Zentimeter, Hüfte 102 Zentimeter, Taille 78 Zentimeter) zum Preise von S 1'85 (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich.

Nr. 6696. Die Kostüme des Frühjahrs zeigen unendlich viel Varianten, die modischen Grenzen sind für sie weit gezogen. Aus einer Fülle von Modellen aller Art haben wir für unsere Leserinnen deshalb ein Kostüm mit englischer Färbung gewählt, weil die Tatsache, daß englische Kostüme nie unmodern werden, sich jedes Jahr von neuem bestätigt. Unser Modell ist aus diskret kariertem Fresko, an dessen Stelle natürlich auch ein einfarbiger Stoff gesetzt werden kann, angefertigt worden. Für eine mittlere Größe wird man bei einem 130 Zentimeter breiten Stoff ungefähr 3,5 Meter benötigen. Der Schnitt ist in der Größe 42 (Oberweite 92 Zentimeter, Hüfte 98 Zentimeter, Taille 72 Zentimeter), in der Größe 44 (Oberweite 96 Zentimeter, Hüfte 102 Zentimeter, Taille 78 Zentimeter) und in der Größe 46 (Oberweite 102 Zentimeter, Hüfte 108 Zentimeter, Taille 80 Zentimeter) zum Preise von je S 1'85 (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich.

Unser Frühjahrsmantel Nr. 6698 ist aus grauem Wollstoff angefertigt. Die abstehenden Taschen, die Revers und der Kragen zeigen reiche Steppverzierung. Besonders fest und zeitgemäß ist die Armefassung. Für eine mittlere Größe benötigt man bei 130 Zentimeter breitem Stoff ungefähr 3,25 Meter. Der Schnitt ist in der Größe 42 (Oberweite 92 Zentimeter, Hüfte 98 Zentimeter, Taille 72 Zentimeter) und in der Größe 46 (Oberweite 102 Zentimeter, Hüfte 108 Zentimeter, Taille 80 Zentimeter) zum Preise von je S 1'85 (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich.

Obige Abbildungen entstammen der neuesten Nummer der bekannten „Wiener Record Mode“, die 120 Wiener Modelle, einen Schnittmusterbogen, Handarbeitsvorlagen sowie eine Unterhaltungsbeilage und Modeshotos enthält. Schnittmuster zu den gezeigten Modellen sowie das Buch selbst sind durch jede Buchhandlung oder durch den Wiener Record-Verlag, Wien XVIII, Gersthofers-straße 107, erhältlich. Preis des Heftes S 1'50.

Der Schrebergarten

Die Sträucherstippen sind schon grün, das Land ist umgegraben, die Laubenherren legen kühn in Saat an, was sie haben:

Ein Lütchen Kraut, ein Pflänzchen Kohl, ein Duzend gelbe Rüben, noch ist es nichts. Was werden soll, wird auf ein Holz geschrieben.

Das hübsche schöne Taschengeld ist reiflos ausgegeben! Dafür hat man sein Feld bestellt zum Freuen und zum Leben.

Helmuth Harms.

Kosmetik. Feuchte Hände.

Dieses unangenehme Übel ist recht hartnäckig und schwer zu vertreiben. Bestrahlungen werden empfohlen, Fabriken erzeugen eigene Spezialmittel dagegen und in den meisten Fällen führt beharrliche Behandlung und Pflege auch zum Ziel. Wir geben nachfolgend einige Vorschriften an: Ein vorzügliches und sehr einfaches Mittel ist die überall erhältliche essigsaure Tonerde, mit der man, selbstverständlich verdünnt, die Hände möglichst oft am Tage einreibt. Man kann auch eventuell Handseife damit tränken und sie nachts über anbehalten. Umschläge, die man abends vor dem Schlafengehen eine halbe Stunde lang trägt, werden mit folgendem Mittel getränkt, das man sich in der Apotheke herstellen läßt: Plumbum acet. 38 Teile, Acetum 30 Teile, Spiritus 60 Teile, Aqua rosarum ad 600 Teile.

Sehr wichtig ist es, daß Leute, die an Handschweiß leiden, ihre Hände nicht unnötig oft waschen. Hauptächlich soll in solchen Fällen kaltes Waschwasser verwendet werden. Dem Waschwasser kann man etwas essigsaure Tonerde zusetzen. Einpudern der Hände mit Schweißwunder ist ebenfalls zu empfehlen.

Praktisch muß man sein

Blumen, die sich selbst gießen.

Dazu ist keine moderne technische Apparatur notwendig, sondern nur ein ganz kleiner Trick, den Sie immer dann anwenden können, wenn Sie für ein paar Tage auf Urlaub gehen und Ihre Blumenlieblinge nicht in fremde Pflege geben wollen. Ein wassergefülltes Gefäß wird etwas erhöht aufgestellt, ein Baumwollstreifen von vier Zentimeter Breite und einem Viertelmeter Länge mit dem einen Ende in das Wasser getaucht und mit dem anderen Ende in die Erde des Blumentopfes eingegraben. Die Erde saugt das Wasser nach und nach in den Blumentopf hinunter. Man kann sich auf diese kleine botanische Selbstversorgung ruhig verlassen und unbeforgt die geplante Urlaubstour unternehmen.

Ausschneiden!

Erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen.

Frauen, mit ihrem empfindsamen hilfsbereiten Wesen, sind von Natur aus immer von dem edlen Streben erfüllt, verunglückten Menschen beizustehen. Ihnen werden deshalb unsere Lehren und praktischen Richte bei plötzlichen Unglücksfällen von großem Nutzen sein. Unsere Arbeiter-samaritaner, die seit Jahren auf dem Gebiet der Ersten Hilfe wertvolle Arbeit leisten, sollen zum Wohle unserer Nebenmenschen in uns Frauen weisefernde und gut unterrichtete Helfer finden.

Als ersten und unumstößlichen Grundsatz müssen wir uns einprägen, daß bei plötzlichen Unglücksfällen sofort ein Arzt beufen werden muß. Der Laiensamaritaner kann durch rasche und entschlossene Hilfeleistung unendlich viel Gutes tun, niemals darf er aber sein Gewissen damit belasten, daß er es verabsäumt hat, die sofortige Zuziehung eines Arztes zu fordern.

Verbrennungsgefahr und Brandwunden.

Jeder denkende Mensch wird beim Gebrauch von feuergefährlichen Gegenständen die größte Vorsicht walten lassen. Er wird niemals in eine brennende Lampe Petroleum nachgießen, niemals bei einer offenen Flamme mit Benzin hantieren, kochendes Wasser immer so wegstellen, daß sich niemand damit verbrühen kann, niemals mit Petroleum den Herd anzufeuern, niemals in den brennenden Spiritusfocher Spiritus nachfüllen.

Wenn du aber das Unglück hast, daß deine Kleider Feuer fangen, lauf nicht weg, sondern wirf dich geistesgegenwärtig nieder und versuche die Flammen durch Walzen zu ersticken.

Wenn du aber einen anderen Menschen in Flammen siehst, lege ihn zu Boden, bedecke ihn mit Kleidern, Decken, Pölkern, Teppichen usw. und wälze ihn hin und her. Die Schuhe und Kleider zieh ihm nicht vom Körper, sondern schneide sie ihm ab. Die Wundbehandlung und der Wundverband richtet sich nach dem Verbrennungsgrad. Der 1. Grad besteht in Rötung, Schwellung und Schmerzhaftigkeit der Haut. Man behandelt ihn durch Bestreichen der Haut mit Jodoformsalbe, Vorfalbe, Vaseline, Öl und legt darüber Watte. Der 2. Grad ist dadurch zu erkennen, daß auf der Haut Straffe, mit einer klaren Flüssigkeit gefüllte Blasen sichtbar sind. Diese Blasen, die meistens sehr schmerzhaft sind, werden mit einer durchgeglühten und abgekühlten Nadel angestochen und mit einem antiseptischen Wundverband verbunden. Wo ein solcher Verband nicht zur Verfügung steht, bedeckt man die aufgetrockneten Blasen nur mit Watte oder reinen Luchern, die man durch Überbügeln mit einem heißen Bügelleisen feimfrei gemacht hat. Der 3. Grad ist der schwerste. Die Haut und die darunter liegenden Gewebe sind schwarzbraun verkohlt. Dem Verletzten ist ein antiseptischer Wundverband anzulegen und sofort der Arzt zu beufen.

Aufheben!

Die Anwendung von sogenannten Volksheilmitteln, wie das Einreiben mit Mehl, geriebenen Kartoffeln, Auflegen von Spinnweben usw., ist unbedingt zu unterlassen.

Blutungen aus Körperhöhlen.

Lungenblutung tritt in Erscheinung, wenn unter Husten hellrotes, schaumiges Blut ausgeworfen wird. Die Krankheitsursache liegt in der Perzeiung eines Blutgefäßes in der Lunge, meist als Folgeeinwirkung einer stumpfen Gewalt (Fall, Schlag, Sturz usw.) oder als Folgeerscheinung einer Lungenerkrankung. Die Erste Hilfe wird darin bestehen, daß man den Kranken hochlagert, die Kleider öffnet, ihm auf die Brust kalte Umschläge legt und ihm Eiswasser oder Eispillen (Eisfrosen) gibt. Der Kranke muß vollkommene Körperruhe haben. Sprechen ist unbedingt zu vermeiden. Da der Transport eines Lungenblutenden mit Lebensgefahr verbunden sein kann, darf er nur über ärztlichen Auftrag erfolgen.

Nasenblutung tritt in Erscheinung, wenn aus einer oder aus beiden Nasenöffnungen Blut sicker. Die Ursache ist meist auf einen Sturz, Nasenbohren oder auf eine Erkrankung der Nasenschleimhaut zurückzuführen. Oft aber ist auch ein Herz- oder Nierenleiden die Ursache. Am besten ist es, wenn man den Patienten hochlagert und kalte Umschläge auf Herz und Nacken legt. Die Blutung kann man auf verschiedene Weise zum Stillstand bringen. Vor allem durch Zusammenklemmen der beiden Nasenflügel oder durch Einschleiben von Eiswürfeln in die blutende Nasenöffnung oder durch Einschleiben eines Streifens von Jodoformgaze mit einem stumpfen Holzstäbchen (Weißtisch) oder eines langen festgedrehten Wappetropfens. Schnenzen und Schnupfen ist unbedingt zu vermeiden, ebenso das Ausschöpfen von Wasser oder das Ausspülen der Nase. Den Kopf darf man auch nicht vornüberneigen lassen.

Magenblutung tritt in Erscheinung, wenn unter Erbrechen schwarzes, meist geronnenes Blut, das oft auch mit Nahrungsresten vermischt ist, zutage gefördert wird. Die Ursache der Magenblutung liegt in der Perzeiung eines Blutgefäßes des Magens, meist nach einem Sturz, Sturz usw. oder in Magenentzündungen, Neubildungen oder anderen Magenkrankungen. Die erste Hilfeleistung wird darin bestehen, daß man dem Kranken sehr kalte Umschläge auf die Magengegend legt, daß man ihm Eispillen verabreicht und vollkommene Körperruhe anordnet. Keine Nahrung geben!

Ohrenblutung ist dann festzustellen, wenn aus dem Gehörgang Blut rieselt. Die Ursache ist meist in einem Sturz, oder in einem Sturz gegen den Kopf zu suchen. Man soll den Kranken hochlagern und mit einem stumpfen Holzstäbchen (Weißtisch) vorsichtig Jodoformgaze oder Watte einlegen. Außerdem muß man den Verletzten kalte Umschläge auf die verletzte Kopfhälfte legen.

Die gute Küche. Speisen aus Eiern.

Um die Osterzeit herum, wenn die Hühner wieder fleißiger zu legen beginnen und die Eier billiger werden, stellt die tüchtige Hausfrau ihren Küchzettler auf Speisen aus Eiern um und bringt sie als Mittag- und Nachtmahl in den verschiedensten Varianten auf den Tisch, denn sie weiß, daß dieses Nahrungsmittel gesund und bekömmlich ist. Aus einer Fülle von Rezepten über die praktische Verwertung von Eiern wollen wir unseren Leserinnen ein paar billige und erprobte zur Verfügung stellen.

Tiroler Eierpeise.

Rezept für vier Personen. Zutaten: 12 ge-lachte mittelgroße Erdäpfel, halben Kaffee-löffel gehackte Petersilie, halben Liter Milch, 7 Eier, 2 Sardellen, Brösel, Salz. Herstellungskosten ungefähr S 1'30. Arbeits- und Kochdauer zirka anderthalb Stunden. Die gebackten Erdäpfel werden geschält, blättrig geschnitten und mit einem halben Kaffeelöffel gehacktem Petersiliengrün und etwas Salz gut vermischt. Vier Eier werden hart gekocht, geschält und in Scheiben geschnitten. Die Sardellen werden gepulvt und fein gehackt. Der Boden einer Kasserolle, die man auch zu Tisch geben kann, wird mit Fett bestrichen, mit Mehl bestreut und mit einer Schichte Erdäpfel belegt. Über diese Schichte kommt ein Teil der Eier und ein Teil der Sardellen. In einen halben Liter Milch sprubelt man drei ganze Eier und gibt davon einige Köffel über die in der Kasserolle befindlichen Masse. Dann gibt man wieder in die Kasserolle eine Lage Erdäpfel, darüber Eier und Sardellen, ein paar Köffel von der Eiermilch und fährt so fort, bis die Kasserolle gefüllt ist. Hat man als letzte Lage Erdäpfel gegeben, so wird der Rest der Eiermilch darüber gegossen, Semmelbrösel darüber gestreut und dann die Kasserolle in die Höhe gegeben. Man läßt diese Masse 1/2 Stunde, eventuell auch 1 Stunde, anfangs jedoch zugedeckt, damit die Brösel nicht verbrennen, baden. Wenn man nun nach Verlauf dieser Zeit in die Eiermilch keine Flüssigkeit mehr vorhanden ist, nimmt man die Kasserolle aus der Höhe und trägt die Speise sofort zu Tisch. Man gibt dazu Salat.

Krautomlette.

Rezept für vier Personen. Zutaten: 1/2 Kilogramm Weichkraut, 1/2 Kilogramm Fett, 3 Delagatramm Zwiebel, 5 Delagatramm Mehl, 3 Eier, 1/2 Liter Milch, Salz. Herstellungskosten ungefähr S 1'20. Koch- und Arbeitszeit zirka 1 1/2 Stunden. Das Kraut wird fein gehackt, unter Beigabe von Zwiebeln, etwas Wasser und Salz gedünstet. Aus Mehl, Dotter, Milch, Salz und dem Schnee der Eier wird ein Teig bereitet, in den man das gedünstete Kraut einmengt. In der üblichen Weise werden dann Omletten herausgegeben. Diese Speise eignet sich ebenso für Nachtmahl als auch als Mittag-mahlzeit. Geröstete Kartoffel als Beigabe sind dazu besonders geeignet.

So ist das Leben

Nachrichten aus Niederösterreich

Versicherungsbetrug in Walterskirchen.

Am 8. September 1932 brannte die Scheune des Landwirts Schwendt in Walterskirchen samt den eingelagerten Erntevorräten und Maschinen vollständig nieder, wodurch ein Schaden von 6000 Schilling entstand. Der Besitzer hat den Brand gelegt, um mit Hilfe der Versicherungssumme eine neue Scheune aufzuführen zu können, da die alte an einem sehr ungünstigen Platze gestanden war, wo sie durch häufige Sturmwinde wiederholt Schaden nahm, die den Besitzer schwer belasteten. Schwendt wurde dem Bezirksgericht in Pörsdorf eingeliefert.

Im Rausch in den Tod.

Dämon Alkohol hat in Tabern bei Türitz ein Todesopfer gefordert. Der 54-jährige Bindermeister Franz Treitler ist des Nachts in betrunkenem Zustand in den Werkbach der Perlmoofer Zementfabrik gestürzt. Er wurde als Leiche aus dem Wasser gezogen.

Kletterunfälle.

Der 16-jährige Elektrikerlehrling Gottlieb Sadinig ist auf der Miki-Langer-Wand beim Überklettern einer Höhe von 40 Meter abgestürzt. Er blieb mit schweren Kopfverletzungen und einer Gehirnerschütterung auf einem Felsvorsprung liegen. Wenige Stunden später ereignete sich an derselben Stelle ein zweiter Absturz. Der 19-jährige Automechanikerlehrling Raimund Sabrich versuchte um einen Felsvorsprung zu traben. Er stürzte ab und blieb 15 Meter tiefer mit schweren Verletzungen liegen. Beide Verunglückten wurden nach Wien gebracht. Um Sabrich haben sich Arbeiterkameraden bemüht.

Bei Verstopfung nimm DARMOL

Eine Kinderleiche gefunden.

In einer Ziegelgrube bei Gennersdorf wurde die Leiche eines neugeborenen Mädchens gefunden. Die 42-jährige Elisabeth D. gab zu, die Mutter des toten Mädchens zu sein. Sie liegt in einem Wiener Spital an Blutvergiftung erkrankt; ihr Zustand ist lebensgefährlich.

Zwei Männer und eine Frau.

Das tut selten gut, wenn sich zwei Männer um die Gunst einer Frau bewerben. In St. Pölten beschloßen zwei Männer, ihre Angelegenheit wegen einer Frau durch einen Zweikampf auszutragen. Auf einem von Gebäuden umgebenen Feld traten sie zum Kampfe an. Die Messer wurden gezogen und los ging's. In wildem Kampfe stachen die beiden Männer aufeinander los, wie Sioux-Indianer. Zur Abwechslung warfen sie sich Steine an die Köpfe. Die umstrittene Frau sah dem Zweikampf zu. Die beiden Männer bluteten bereits aus etlichen Wunden. Da warf sich die Frau zwischen die beiden Nebenbuhler, um dem Kampf ein Ende zu bereiten. Das war aber nicht so einfach. Die beiden Männer waren in die Hufe geraten und kämpften ihren Zweikampf weiter. Die Frau wurde durch Messerstiche und Steinwürfe mehrfach verletzt. Erst die Polizei machte dem Zweikampf ein Ende. Die beiden Streithähne hatten so schwere Verletzungen davongetragen, daß man sie in das Spital transportieren mußte. Dem einen der Kämpfer fehlte die linke Ohrmuschel. Man fand sie nach langem Suchen auf dem Kampfsplatz.

Waldbrand.

In der Eschenkultur der Bundesforste bei Weidlingbach wurden anderthalb Hektar des Bestandes durch Feuer vernichtet. Der Brand ist vermutlich durch fahrlässiges Wegwerfen einer noch glimmenden Zigarette entstanden. Holzarbeiter haben das Feuer nach dreistündiger Arbeit gelöscht.

Ein tödlicher Motorradunfall

ereignete sich auf der Straße bei Heiligenkreuz. Der 26-jährige Musiker Scriber Schreiter fuhr mit seinem Kraftwagen einen Pferdehüterwerk vor. An der Seite des Wagens hing ein Futtertrog. Schreiter fuhr an den Futtertrog an, wurde in weitem Bogen von seiner Maschine geschleudert und stürzte mit dem Kopfe an ein eisernes Brückengeländer. Er erlitt einen Bruch der Schädelbasis. Im Krankenhaus in Baden ist Schreiter gestorben.

Ein Rohling

ist der 20 Jahre alte Artur Thurner. Er hat seine Stiefmutter mit einem Hammer niedergeschlagen und lebensgefährlich verletzt, weil sie ihm kein Geld geben wollte. Die Frau hatte bisher den Stiefsohn wiederholt unterzückt, doch wurde sie der ewigen Anwesenheit satt. Thurner ist nach der Tat

Eisenbahnräuber.

Nach amerikanischem Muster hat sich eine Verbrecherbande auf die Verabreichung von Güterzügen verlegt. Bei den immer schlechter werdenden Wirtschaftsverhältnissen wird die Beute der Einbrecher immer geringer. Kassen werden mit großer Mühe erbrochen — und sind häufig leer. Die Klünderung von Güterwagen verpricht bessere Beute. Also Umstellung einer Verbrecherbande auf Eisenbahnraub. Überfälle auf Güterzüge wurden planmäßig durchgeführt. Die Bande ging kühn zu Werke, sie war zu allem entschlossen.

Die klinksten und mutigsten Büchsen der Bande schlangen sich vor den Bahnhöfen Fedlersdorf, Leopoldau und Lang-Enzersdorf auf die langsam fahrenden Güterzüge, öffneten rasch und geschickt die Wagen, packten, was ihnen unter die Hände kam und warfen die Beute auf die Strecke. Die anderen Banditen lagen an der Strecke auf der Lauer, nahmen die gestohlenen Güter in Empfang und schafften sie fort. Die Waggondiebe sprangen dann, knapp bevor die Züge in den Bahnhof rollten, ab.

Die Banditen schießen.

Wurden die Banditen von Eisenbahnbediensteten überrascht und verfolgt, schossen sie auf ihre Verfolger. Die Eisenbahnräuber waren rücksichtslos, sie brachten Eisenbahnbedienstete häufig in Lebensgefahr. Monatelang führten die Banditen ihre Raubzüge durch, aber immer nur auf der Nordbahn und der Wiener Donauuferbahn.

Drei Kreuze

an den Bahnwagen waren die Zeichen für die Banditen. Ein Wagen mit drei Kreuzen bezeichnete wertvolle Fracht. Die drei

in Gesellschaft eines jungen Mädchens per Fahrrad geflüchtet. Die beiden wurden von Kriminalbeamten mittels Motorrad verfolgt und in Kapellen an der Perschling eingeholt und verhaftet.

Fahrräder 1933

Nähmaschinen auch gegen Teilzahlung
PICK WIEN IX, Liechtensteinstraße 27 IV, Wiedner Hauptstraße 8

Der Liebhaber mit der Drahtschlinge.

Vor einem Schöffengericht des St. Pöltners Kreisgerichts wurde der Bauernburische Leopold Auer wegen Mordversuches zu einem Jahre schweren, verschärften Kerkers verurteilt. Auer hat seiner 18-jährigen Geliebten Katharina Aigner in heimtückischer Weise eine Drahtschlinge um den Hals geworfen, um sie zu erdrosseln. Die Schlinge riß aber. Dies rettete dem Mädchen das Leben. Bemerkenswert ist, daß der Burische als sehr fromm und tugendhaft galt. Das Mädchen glaubte durch Auer schwanger zu sein und sagte ihm das. Auer schämte sich der Vaterschaft. Er beschloß daher, seine Geliebte umzubringen. Nachher wollte er — sagt er — sich selbst töten.

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 10. April bis inkl. Sonntag 16. April

Montag, 10. April. 15,20: Das gute Lichtbild. — 15,30: Kinderstunde. — 15,55: Erinnerungen an Richard Wagner. — 16,20: Jugendstunde. — 16,45: Skizzen in den Bergen. — 17,00: Nachmittagskonzert. — 18,15: Gespochene Schauspielkritik. — 18,40: Der Landtischler als Volkserzieher. — 19,50: Autoreise wie noch nie. — 20,20: Unterhaltungskonzert. — 21,10: Ludwig van Beethoven. III. Sinfonie (Eroica). — 22,15: Abendkonzert.
Dienstag, 11. April. 15,20: Konzertstunde. — 15,50: Nestroys „Lumpazzi Bagabundus“. — 16,10: Vastelstunde. — 16,45: Stunde österreichischer Komponisten. — 17,30: Die Frühjahrsausstellung in der Kunstgemeinschaft. — 17,40: Mädchenfürsorge. — 18,05: 1933 Weltreiseflugjahr. — 18,30: Probleme des Wiener Postbetriebs. — 19,30: Mikrophon-Feuilleton der Woche. — 20,00: Frei für eine Übertragung. — 22,15: Tanzmusik.
Mittwoch, 12. April. 15,20: Klavierkonzerte. — 15,50: Vom Osterhasen. — 16,20: Jugendstunde. — 16,45: Für den Erzähler. — 17,05: Nachmittagskonzert. — 18,10: 20 Jahre österreichisches Epide-miegesetz. — 18,35: Der Arbeitsvertrag. — 19,00: Heinrich Zillig. — 19,35: Gustav Mahler. VIII. Sinfonie. — 21,40: Abendkonzert.
Gründonnerstag, 13. April. 15,20: Wie werde ich Leichtathlet? — 15,30: Frühlingsspaß. — 15,50: Volkswesen aus deutschen Osterspielen. — 17,00: Ostern in Jerusalem. — 17,25: Frühling und Saat. — 17,55: „Parfival“. — 22,45: Schneeberichte.
Karfreitag, 14. April. 17,00: Orchesterkonzert. 18,30: Einer für alle. — 19,10: „Passion“, —

Kreuze wurden von einem Mitglied der Bande an den Wagen angebracht, der es verstand, der Einlagerung der Frachtgüter beizuwohnen.

Auf der Lauer.

Viele Wochen hindurch lagen Kriminalbeamte auf der Lauer, um den Eisenbahnräubern das Handwerk zu legen. Die Kriminalbeamten waren auch bemüht, die Diebshöhlen auszukundschaften, wo die Banditen ihre Beute versteckten.

Die ersten Verhaftungen.

Anfang April ist es gelungen, drei Mitglieder der Bande festzunehmen, nämlich einen Mann und zwei Frauen. Man konnte ihnen nachweisen, daß sie Güter im Werte von über 10.000 S gestohlen hatten. Die Verhaftung schreckte die anderen Banditen durchaus nicht ab. Die Überfälle auf die Güterzüge wurden fortgesetzt.

Die Führer festgenommen.

Das Diebsversteck der Bande befand sich in einer großen Schrebergartenhütte an der Schwarzen Lakenau in Wien. Die Banditen hatten die Hütte gemietet. In tiefer Nacht schlichen sich die Kriminalbeamten an die Hütte heran. Mit Schußbereiten Revolvern drangen die Polizeiorgane überfallsartig in die Hütte ein. Drei Männer wurden im Schlafe überrascht. Bevor sie noch von ihren Revolvern Gebrauch machen konnten, waren die beiden Banditen überwältigt. Es sind dies der 33-jährige Franz Klima und der 35-jährige Josef Czopp, zwei berühmte Einbrecher. In der Hütte wurde ein ganzes Lager gestohlener Frachtgüter vorgefunden. Nach einer flüchtigen Schätzung hat Czopp Güter im Gesamtwert von etwa 20.000 S gestohlen.

Das Neueste

120 Arbeiter verschüttet.

Eine furchtbare Bergwerkskatastrophe ereignete sich in Tandoan in Nord-Peru. 120 Arbeiter wurden verschüttet, die nach und nach als Leichen geborgen wurden.

Der geköppte Ehegatte.

In Langen-Bernsdorf (Sachsen) erschien eine Frau bei der Gendarmerie und sagte, sie habe ihren Mann erschlagen. Ein Gendarmeriebeamter begab sich in die Wohnung, er fand die Angabe der Frau bestätigt. Das unmensliche Weib hatte ihrem Mann mit einem Beil den Kopf abgeschlagen.

Tragischer Tod eines Kindes.

In Reeskemet (Ungarn) spielten sechs kleine Kinder in Abwesenheit ihrer Eltern im Hofe eines Bauernhauses. Sie errichteten einen Scheiterhaufen und zündeten ihn an. Ein fünfjähriges Mädchen stürzte im Spiel in die Flammen und verbrannte. Die herbeigeeilten

Eltern konnten nur die verkohlte Leiche des Kindes aus den Flammen herausziehen.

Der höchste Berg der Erde überflogen.

Zwei englische Flugzeuge — wir zeigten sie vor mehreren Wochen im Bild — haben am 3. April den Mount Everest überflogen. In mehr als 10.000 Meter Höhe umkreisten sie diesen höchsten Gipfel der Erde, den bisher



trotz vieler Bemühungen keines Menschen Fuß betreten hat. Die kühnen Flieger haben Kinaufnahmen von der Überfliegung des Berges gemacht. Unser Bild zeigt einen der Mount Everestflieger, ausgerüstet mit Atmungsgerät und Filmkamera.

Ein Katastrophentag der Luftschiffahrt.

Die Luftschiffahrt, einer der Triumphe der Technik unseres Jahrhunderts, ist am Dienstag von drei schweren Katastrophen betroffen worden. Das amerikanische Riesluftschiff „Akron“ — sein Bild ist auf der Vorderseite — ist im Sturm nahe der amerikanischen Ostküste ins Meer gestürzt. Nur drei Personen der Besatzung konnten gerettet werden, 73 Mann ertranken. Mit der „Akron“ ist das größte Luftschiff der Welt vernichtet worden. Sein Erbauer ist der deutsche Ingenieur Dr. Arnstein. Die Ursache der Katastrophe wird wohl kaum aufgeklärt werden können.

Ein kleines amerikanisches Marine-Luftschiff, das der verunglückten „Akron“ zu Hilfe eilen wollte, verunglückte gleichfalls. Die fünf Mann starke Besatzung kam ums Leben. Das französische Marine-Luftschiff „E 9“ wurde am selben Tag bei einer Landung nächst Saint-Nazaire schwer beschädigt.

Möbel! Schlafzimmer u. Küche Tisch, 4 es el, 280.- 390. Provizverpack gratis! „Westbauer“, Wien XV, Mariahilferstraße 132. Wonech?

Chinesische Piraten

haben einen in Ninkschwang, in der Mandchurie, vor Anker liegenden Dampfer angegriffen. Nach heftigem Feuergefecht kamen die Piraten auf den Dampfer. Sie entführten vier englische Offiziere. Die Piraten wollen Lösegeld erpressen. Mehrere englische Kanonenboote haben die Verfolgung der auf drei Dampfern flüchtigen Piraten aufgenommen.

Der Tod in der Spirale.

Auf dem tschechoslowakischen Militärflugplatz in Prohnik startete ein Verfolgungsflugzeug zu einem Übungsflug. Der Pilot vollführte in der Nähe der Stadt einen Schraubenpiralfly. Bei einer zu kurz genommenen Spirale verlor der Pilot das Flugzeug nicht mehr ins Gleichgewicht zu bringen. Das Flugzeug stürzte ab; es wurde vollständig zertrümmert. Der Pilot fand den Tod.

Die Granate aus dem Weltkrieg.

Unweit von Treviso in Oberitalien fand auf freiem Felde ein Landwirt eine noch aus dem Weltkrieg stammende Granate. Pflüchlich erfolgte eine Explosion der Granate. Der Landwirt wurde in Stücke gerissen. Ein zweiter Landwirt erlitt schwere Verletzungen.

Tödlich abgestürzt

ist auf dem Nordabhang der Kneifelspitze (Salzburg) die Studentin Annemarie Semler aus Koburg. Das Unglück ereignete sich beim Pflügen von Schneerosen. Die Studentin stürzte einen Felsabhang etwa 200 Meter tief ab und blieb in der Almbachflamme mit zerschmetterten Gliedern tot liegen.

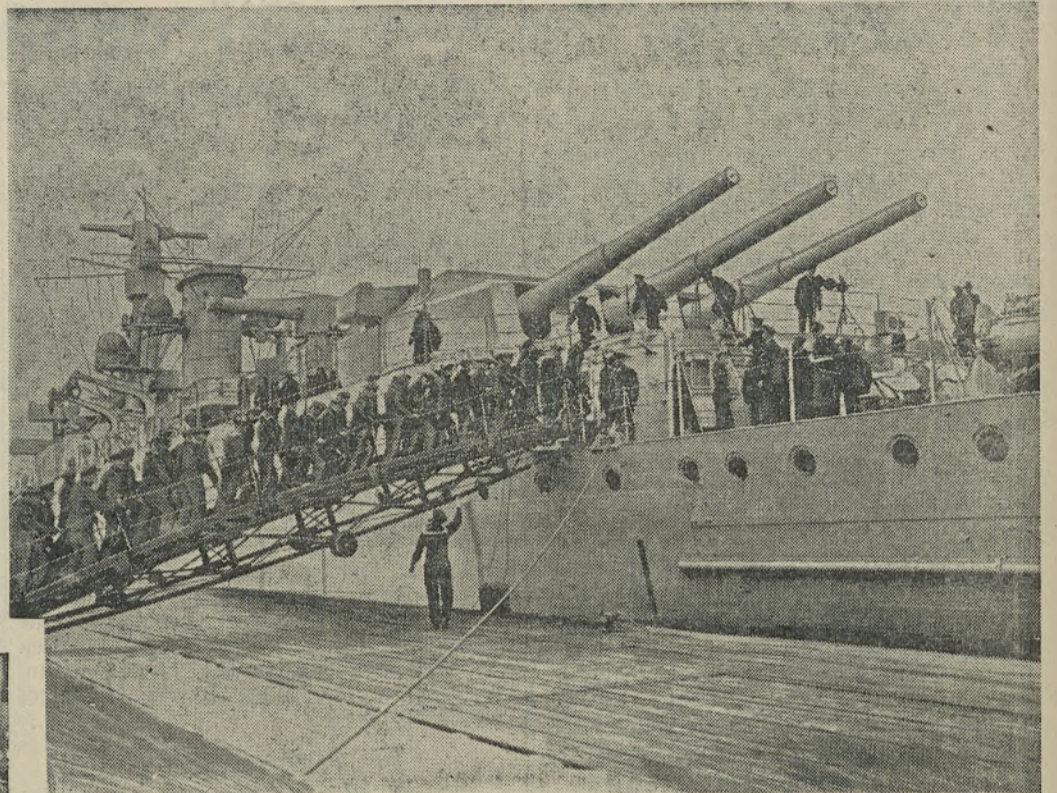
Arbeitsfunde machen wir auf das heutige Inserat der Firm. J. Kalisch, Graz, Sakomini-straße 45, aufmerksam.

8 Tage zur Probe
RADIO
Apparate, Lautsprecher
**Grammo-
phone, Schallplatten**
Photo-
apparate, führende Marken
Fahrräder
Musikinstrumente
Beleuchtungskörper
Fachmännische Beratung
Bis 20 Monate
Kredit
Radio-Musikhaus
Schlesinger
VII. Burgg. 122—124
Tel. B 32-24. B 35-6-55

Die aktuellsten Bilder der Woche



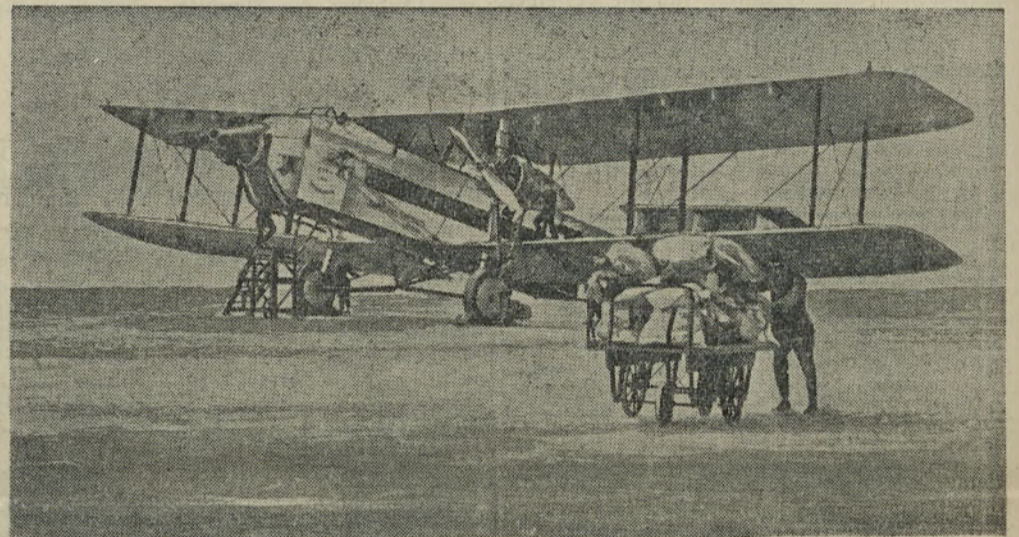
Der Republikanische Schutzbund wurde aufgelöst. Um den Wienern seine Macht vorzuführen, ließ der Heeresminister **Vaugoin** in diese schwerbewaffneten Motorabteilungen des Bundesheeres durch die Hauptstraßen fahren.



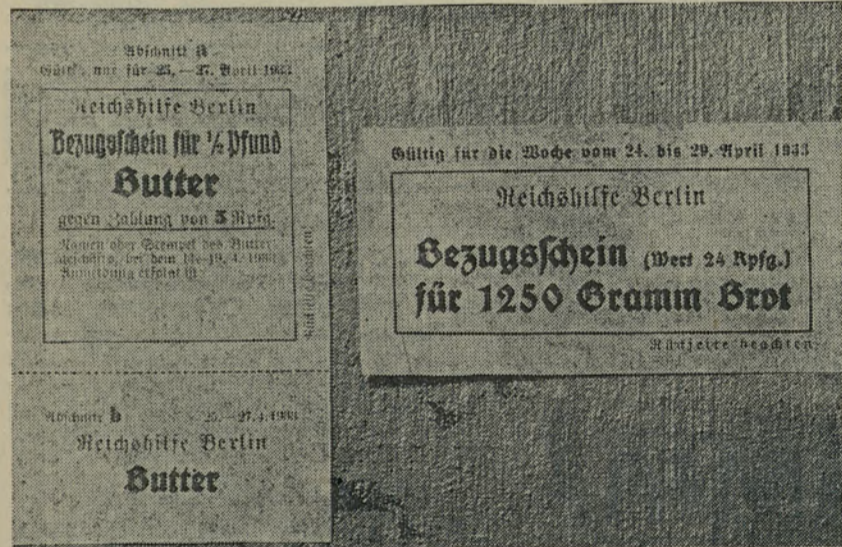
Hitler-Deutschland rüstet auf. Der ganz überflüssige Panzerkreuzer „Deutschland“ ist am 1. April in den Dienst gestellt worden. Hier einer der Geschütztürme dieses kostspieligen Spielzeuges der deutschen Reaktion.



Streik in den englischen Ford-Werken in Dagenham. 8000 Autoarbeiter haben gestreikt, weil ihnen eine empfindliche Lohnkürzung aufgezwungen werden sollte. Sie haben den Angriff abgewehrt.



Das englische Flugzeug „City of Liverpool“ (das heißt „Stadt Liverpool“) ist, wie wir schon vorige Woche berichtet haben, über der belgischen Küste bei Dixmuiden abgestürzt und verbrannt. Die 15 Insassen kamen ums Leben.



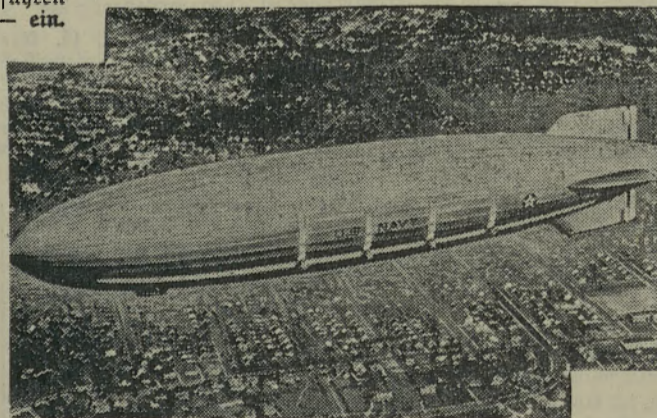
Brot- und Butterkarten für Arbeitslose sind in Deutschland eingeführt worden. Die Besitzenden können essen, was und soviel sie wollen, für die Proleten führen die „Vesfreier“ Deutschlands wieder Lebensmittelkarten — wie im Krieg — ein.



Eine folgenschwere Explosion hat sich in London zugezogen. Im Vorort **Mitcham** flog eine Fabrik in die Luft und zerstörte einen ganzen Straßenzug. 39 Personen wurden verletzt.



Judenboikott in Hitler-Deutschland. Am Samstag verhinderten die Nazi in ganz Deutschland, daß in jüdischen Geschäften eingekauft werden konnte.



Das amerikanische Riesenluftschiff „Akron“ mußte am Dienstag im Sturm nahe der amerikanischen Küste auf offener See niedergehen und sank. Fast die ganze 76 Mann starke Besatzung ist ums Leben gekommen. Die „Akron“ war das größte Luftschiff der Welt.



Nach dem Erdbeben, das weite Teile des japanischen Inselreiches heimgesucht hat, suchen die Bewohner unter den Trümmern ihrer eingestürzten Häuser die Reste ihrer ärmlichen Habe.

**Jetzt erst recht!
Wir tragen die**





Copyright by Amonesta Verlag, Wien-Leipzig.

Als die Erklärung beendet war, strahlte Boyds sonst so ernstes Gesicht...

„Seien Sie beruhigt, Boyd. Ehe ich London verließ, rief ich Lucas den Großen von Scotland Yard telephonisch an...

„Das vereinfacht die Sache ja ganz enorm, Sir. Ich verhehle Ihnen nicht, Herr Oberst, daß mir der Fall verteuert wird...

„Das ist gerade das Schöne daran, aber tun Sie mir doch den einzigen Gefallen, lieber Boyd, und nennen Sie mich nicht Oberst.“

„Wie Sie wünschen, Herr Gethryn. Wenn es Ihnen recht ist, sprechen wir gleich von Geschäften.“

Er zog ein dickes Notizbuch heraus. „Ich habe mir ein paar Notizen gemacht. Darf ich Ihnen das Wesentliche davon mitteilen?“

Sie nahmen auf einem großen Sofa vor dem Kamin Platz und Boyd begann: „Ich habe jedermann im Hause bernennt, ausgenommen Fräulein Goode, die ich bernennt will, sobald sie sich etwas erholt hat.“

„Wie unoriginell“, klagte Anthony. „Haben Sie jemals Detektivgeschichten gelesen, Boyd, ja? Ist Ihnen nicht aufgefallen, daß der Mord immer im Arbeitszimmer vor sich geht?“

Boyd ließ sich durch diese leichtfertige Bemerkung nicht aus der Ruhe bringen und fuhr fort: „Da drüben ist die Tür zum Arbeitszimmer. Wie Sie sehen, die einzige auf der rechten Seite der Halle.“



Deutsche Rechte. Th. Knauer Nachl., Berlin.

Der weiße Wolf

37 Tiergeschichte von Max Brand

Weißwolf und Grauwolf gehorchten ihr, so rasch es ging, aber es sah aus, als ob wenigstens einer von ihnen das schlückende Werkstück niemals mehr rechtzeitig erreichen werde.

Die Brüder Loftus fielen über Gannaway her wie zähnebleckende Hunde.

„Nur abzudrücken braucht ich und zweitausendfünfhundert Dollar waren mir

Advertisement for 'Arbeit' (Work) featuring an illustration of a person working and text describing the benefits of the product.

„Ein angenehmer Zeuge“, murmelte Anthony, der sich nach rückwärts gelehnt und seine langen Beine weit von sich gestreckt hatte.

Boyd lächelte. „Aber nein, Sir, Sie meinen wohl, daß Booles Erzählung gar zu plausibel, gar zu vorbereitet klingt.“

„Möglich. Aber nur weiter, Boyd.“

„Nein, Sir, Boole hat mit dem Verbrechen nichts zu tun. Erstens war er seinem Herrn treu ergeben, darüber ist sich alles einig, und zweitens ist er krank und schwächlich. Seinen rechten Arm hat die Gicht beinahe gebrauchsunfähig gemacht.“

„Wieviel Fenster hat das Zimmer?“ fragte Gethryn beinahe schlüfrig.

„Sechs. Drei auf der Gartenseite, eines an der Stirnwand und zwei gegen die Aufsicht. Aber nur eines davon war offen, und zwar das von der Tür am weitesten entfernte Gartenseitenfenster.“

„Trotz dem schwülen Wetter?“ fragte der Oberst, die Augen öffnend.

„Der Minister hielt an heißen Tagen tagsüber stets alle Fenster geschlossen und die Vorhänge herabgelassen. Erst wenn er am Abend sein Arbeitszimmer betrat, pflegte er alle Fenster zu öffnen.“

„Jemandwelche Fingerabdrücke?“

„Keine anderen als die des Toten. Nur ein einziger Gegenstand wies Abdrücke auf, und zwar ein Gegenstand, den ich nach London zur Untersuchung geschickt habe.“

„Um Sie nicht so geheimnisvoll, Boyd; Sie meinen die Mordwaffe!“

„Sie haben es getroffen, Sir.“

„Worin bestand diese Waffe?“

„In einer großen Holzraspel. Wir werden ja sehen, was die Londoner Untersuchung des Korpus delikti ergeben wird. Viel jedenfalls nicht.“

„So, so — also eine Raspel!“ wiederholte Anthony nachdenklich. „Nicht sehr aufschlußreich. Gehört wohl nicht zum Haus, wie?“

„Scheinbar nicht.“

„Na, gehen wir weiter. Boole hätten wir also erledigt. Aber wie steht's mit der übrigen Dienerschaft?“

An seinen langen Fingern zählte er die Namen ab. „Großer Gott!“ rief Boyd erstaunt, „Sie wissen die Namen ja schon auswendig, Sir!“

„Gehört sich ja für einen Detektiv, der etwas auf sich hält. Die Leute haben natürlich alle Mibis?“

„Leider, leider“, gab Boyd feufzend zu. „Die meisten sind klar und durchsichtig wie Glas und auch die weniger überzeugenden Mibis dürften sich als einwandfrei herausstellen.“

„Ich glaub' es Ihnen, wenigstens bis auf weiteres.“ Anthony stand auf. „So und jetzt möchte ich mir gern das Arbeitszimmer ansehen.“

4. Kapitel.

Der Schauplatz der Tat.

Kaum hatte Gethryn die Schwelle des Studierzimmers des toten Ministers überschritten, als er spürte, daß seine Einstellung zu dem Mord eine andere geworden war.



Auf dem Teppich vor dem Kamin lag der Tote.

Trotz dem hellen Sonnenlicht lastete ein Rauch dunkler, kalter Vestalität über dem schönen, mit schweren und edlen Möbeln und noch unverwelkten Blumen gefüllten Raum.

Aus der Halle drang Stimmengewirr und Boyd benützte die nicht unwillkommene Gelegenheit, das Mordzimmer zu verlassen, um die Ursache des Lärmes zu ergründen.

Auf dem Teppich vor dem Kamin hingestreckt lag der Tote, die Füße gegen das Fenster der gegenüberliegenden Wand gefehrt, den Kopf durch die Kamineinfassung in die Höhe gehalten.

„Scheußlich.“

Gethryn fand erst jetzt Muße, sich den Raum etwas näher anzusehen. Zwei Rohr- stühle waren umgeworfen, Papiere und Bücher bedeckten in wirrem Durcheinander den Boden.

„Sieht nach einem Kampf aus“, meinte Anthony.

„Unbedingt.“

„Ein etwas sonderbarer Kampf.“ Gethryn schlenderte im Zimmer auf und ab und neigte sich dann zum Zifferblatt der halb umgefallenen Uhr hinab.

Mit bereinten Kräften stellten sie die Uhr auf; Anthony setzte das Pendel in Bewegung, darauf sofort sein regelmäßiges Tack-Tack anhub.

Anthony sah auf die Uhr und meinte: „Großpapa ist genau vor zwölf Stunden stehen geblieben, er scheint aber gar nicht beschädigt zu sein.“

„Wundert mich nicht; diese guten alten Werke halten etwas aus.“

Gethryn kehrte zum Sofa zurück und untersuchte den Teppich genauer. „Sie sagten, es seien keine Fingerabdrücke gefunden worden.“

(Fortsetzung folgt.)

sicher!“ stöhnte Dan Loftus. Er war bleich vor Zorn. „Jetzt werden wir's aus Eurer Haut schneiden, Gannaway!“

Aber Adam Gannaway war ein gelassener Mensch — und kein schwächlicher Mensch — mit einem Wort, er brachte es fertig, den beiden Brüdern ins Gesicht zu lachen.

„Das Schutzgeld ist für einen Wolf ausgelegt, teure Fremde“, sagte er. „Für einen kleinen, weißen Wolf — aber nicht für einen Bullterrier!“

Tom Loftus schob sich mit geballten Fäusten näher an ihn heran: „Hund oder Wolf“, brüllte er, „das Schutzgeld ist für das Tier ausgelegt, das im Unterland unter den Herden gewütet hat, und die Behörden haben 'nen Abdruck von seiner Fährte öffentlich bekanntgegeben.“

Er machte noch im Sprechen sein eigenes Gewehr schußbereit. Die beiden Brüder schlichen langsam auf das Gebüsch zu, in dem Weißwolf Schutz gesucht hatte.

Weißwolf war verloren. Jetzt fruchtete weder Mut, noch rasche List. Er sah die beiden näherkommen, sah die schußbereiten Gewehre. Er blickte sich um. Ringsum breitete sich eine weite Schneefläche.

„Sheriff“, sagte Tucker Crosden. „Die beiden Loftus können reden, was sie wollen, ich sage dir, dieser Hund da drüben ist aus meiner eigenen Zucht und gehört meiner Tochter Molly. Wollt Ihr dabei stehen und zusehen, wie sie das arme Vieh abschlachten?“

Der Sheriff war in allerbesten Laune. Er hatte seinen Mann erwischt, ohne daß ein Schutz fiel, ohne daß ein Tropfen Blut floß, und dabei war er durchaus darauf gefaßt gewesen, daß die Verhaftung mehr als ein Menschenleben kosten könne. Aber abgesehen

dabon, war er auch ein anständiger Mensch. Bei ihm gab es Gerechtigkeit für alle und er war auch gerecht gegenüber Menschen, auf deren Kopf ein Preis gesetzt war.

„Halt mal, Loftus! Nicht so hitzig, Tom!“ rief er den beiden nach. „Ihr könnt nicht einfach 'nen Hund über den Haufen schießen, der jemand anders gehört. Zum mindesten nicht ohne besondere schriftliche Erlaubnis.“

Dan Loftus behielt das Gewehr an der Wacke und wartete, ob das Wild sich zeigen würde. Tom aber machte kehrt, um dem Sheriff zu antworten.

„Er soll's doch beweisen!“ meinte er. „Ihr habt doch mit eigenen Augen gesehen, daß das verdammte Vieh für die Wölfe gefochten hat, statt gegen sie. Das wär' eine verdammte neue Manier für 'nen Hund, der 'nen Herrn hat!“

„Gut!“ sagte der Sheriff. „Darüber läßt sich reden. Das ist ganz vernünftig. Heraus mit der Sprache, Crosden! Können Ihr den Hund zurückrufen?“

„Molly“, sagte Tucker Crosden. „Geh hin, schaff' den Hund bei!“

Sie war schwach infolge der Wunden, infolge der Nachwirkungen der im Freien verbrachten Nacht, infolge der Aufregung, die das plötzliche Erscheinen des Aufgebots und sein brutales Vorgehen verursacht hatte, aber die Erregung verlieh ihr neue Kraft.

„Die Sache funktioniert nicht!“ jagte Tom Loftus, vergnügt grinsend. „Sie

friegt ihn da nicht 'raus. Crosden hat Euch 'nen dicken Bären aufgebunden, Sheriff...“

Der Sheriff blickte Tom Loftus an und war drauf und dran, ihm zuzustimmen. Er blickte in Tucker Crosdens weißes, arbeitendes Gesicht und erriet, daß es sich hier nicht bloß um einen Hund drehte, sondern daß irgendwie die Seele dieses Menschen auf dem Spiele stand.

„Und wenn wir hierbleiben müssen, bis die Pferde festgefroren sind“, sagte der Sheriff. „Das Kind soll seine Chance haben! Und damit basta!“

Ganze Stunden schienen zu vergehen, so qualvoll war das Warten, aber schließlich sah man etwas Weißes in dem Gebüsch schimmern, der Kopf des Terriers spähte heraus und verschwand. Dann erschien er wieder und machte zögernd einen Schritt in Mollys Richtung.

„Endlich war er so weit. Er stand vor ihr. Mit froststarrten, unbefohlenen Fingern schnallte sie ihm das Halsband um und packte die Leine.“

Jetzt konnte das ganze Aufgebot unter Eid aussagen, daß Weißwolf sich freiwillig in die Hände des Befehles geliefert habe. Und gewiß konnte das Gesetz einem Gegner gegenüber, der freiwillig die Waffen gestreckt hatte, nicht mit voller Härte verfahren.

Niemand war sich eigentlich recht klar darüber, was ein Bullterrier dabei zu schaffen hatte, wenn ein Mann wegen Totschlag vor Gericht stand. Aber genau genommen war es so, daß unter zehn von den Leuten, die sich im Gerichtssaal drängten, nur einer gekommen war, um den Gefangenen auf der Anklagebank zu sehen, während die neun andern sich einzig und allein damit beschäftigten, Weißwolf anzustarren.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung

Die Reaktion: „Da soll noch jemand sag'n, daß ich nicht an der Verfassung festhalte!“



Aprilnarr.

In den April schicken! Das kennen auch die Schworznöchliger; groß und klein, alt und jung hat seine Freude und seine Lustbarkeit daran, und wenn's auch manchmal zu derb ausfällt, so tut dies der Sache keinen Einhalt, 's gibt vielmehr Anreiz fürs nächste Jahr; denn für so etwas hobn de Schworznöchliger einen guiten Mirks.

De kloan Rina schickan s' um an Dukotnoma zum Greißler, de Großern um an reichn Meeresspiegl, weul da olte brocha is. A narisch Mensch norrens in Gortn aufst, ihr Bui wortat draucht auf sie. Bei den gonz Großn muis ma scho vorfichtiger sei', de san hol g'fränkt und onbeleidigt. Owa in dem Jahr hot da Rippl brobn glaubn miassn, und nit amol konn er bis dato sogn, wer na in April schickt hot, so daß er seiner Wut und Goll' nit amol Stillung gebn konn.

Und des is so g'west: Am ersten April in aller Herrgottsfruh kimmt da Telegrammschuasta da Stragn, pumpert an die Gossntür von Rippl, daß in Hof da Hund laut aufbellt und drinnat a poor Türen flogin.

„Was is z'?" schreit ba drin a Stimm.

„Mocht's auf! An Expreß hob i dol!" Da Rippl reißt die Tür auf, is gonz bloach in Gesicht, dasongt si owa hold, nimmt dos große Kubert mit der maschingeschriebenen Adresse: An das Kommando der Heimwehr, zuhänden des S. Philipp Jakob, vulgo Fogl-Rippl, in Schworznöchling, Post Stragen, gibt dem Schuasta den Botenlohn und geht i d' Stubn.

„Was so dos sein?" frogt er sich und draht dos Kubert a poormol umadum, „dos is a wichtige Soch, in Wean aufgeben, rekummandiert expreß. Es klopfst ihm das Herz fast bis zum Hals herauf, und sein Brustleibl hebt si' gonz mächtig, daß fast de Knöpf reißn. Do entschliacht er sich und reißt dos Kubert auf, faltet mit seinen Händen mühsam das steife Papier auseinander und lieft:

Bundeskanzleramt Wien I.
Herrn Philipp Jakob, vulgo Fogl-Rippl, Kommandant der Heimwehr in Schworznöchling.

In der schweren Zeit der Not, die wir jetzt mit Gottes Hilfe durchmachen müssen, um die Marxisten zu vertilgen und die Nationalsozialisten nicht aufkommen zu lassen, weil es ja sonst um uns geschehen wäre, wenden wir uns an Sie mit der Bitte, ihre bewährte Kraft uns zur Verfügung zu

stellen und an der Regierung an der Seite des Herrn Fey kräftig mitzuwirken und mitzukämpfen bis zum siegreichen Ende. Sie werden am 1. April um 3 Uhr nachmittags im Bundeskanzleramt links vom Eingang erwartet.

Ihr Engelbert Dollfuß.

Und der Rippl liez einspannen und fuhr von Stragen aus nach Wien.

Er kam noch am selben Abend zurück. Die Dorfburschen sahen ihn und erkannten ihn, aber er suchte den hintausigen Weg. Er hörte ihr Lachen. Da schwant ihm etwas, als wühten die davon. Nächsten Tag rebeten es die Leute auf der Gasse: „In Rippl hobn s' in April g'schickt, noch Wean, zum Dollfuß.“

Zwei Tiroler.

Ihr wißt ja, Tirol ist das Land, wo jedes Kind mit einem Stuken auf die Welt kommt, denn des Tirolers größte Freude ist die Verteidigung des Vaterlandes. Das haben sie schon, wie wir das so schön im Trenker-Film „Der Rebell“, sehen, im Jahre 1809 bewiesen, als es galt, die Bayern und Franzosen aus dem Lande zu jagen. Bekanntlich geht auf diese Kämpfe die Tiroler Waffenfreiheit zurück, die darin besteht, daß jeder Tiroler Waffen tragen darf, ohne Waffenpaß. Die Tiroler von heute leiten wieder von dieser Waffenfreiheit die Berechtigung her, im Lande eine komplette Fahnenwapparmee mit Infanterie, Artillerie und Maschinengewehrabteilungen zu unterhalten. Nach all dem Gefagten sollte man meinen, daß in Tirol der am angesehensten ist, der am tapfersten gekämpft hat. Aber das ist nicht der Fall, denn auch in Tirol ist die Tapferkeit zu einer Partei-sache geworden. Und so erlebten wir dieser Tage die groteske Tatsache, daß der Führer des Innsbrucker Schutzbundes, Kuprian, der als Offizier im Weltkrieg mit sämtlichen Dekorationen ausgezeichnet wurde, verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert wurde, während der aus Vorarlberg zugereiste Gebauer und Driedeberger Steidle, der sich während des Krieges im Sinterland herumgetrieben hat, in die Tiroler Landesregierung als Chef des Sicherheitswesens aufgenommen wurde. Wenn man nach all dem den Tiroler Adler heute fragte: „Tiroler Adler, warum bist du so rot?“ so müßte er, wenn er reden dürfte, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, antworten: „Weil ich mich schäme!“

Sie können auch anders.

Die hochwürdigsten Herren Bischöfe nämlich. Wir erinnern uns, daß die Herren, als die Aussichten der Nazi auf die Erringung der politischen Macht in Deutschland noch recht schwach waren, einen Mannstrahl nach dem anderen gegen Hitler schleuderten, um die klerikalen Parteien Deutschlands, das Zentrum und die Bayerische Volkspartei, vor einem verderblichen Mitgliedersturz zu bewahren. Dabei gingen die hochwürdigsten Herren Oberhirten recht radikal vor. Sie erklärten die Nazi für exkommuniziert und tatsächlich hat sich in Deutschland wiederholt der Fall ereignet, daß Nazis die Sterbesakramente und das kirchliche Begräbnis verweigert wurden, was man in Österreich — vorläufig wenigstens — nicht einmal Kommunisten gegenüber zu praktizieren gewagt hat. Nun aber, nach dem entscheidenden Sieg Hitlers, fanden die Herren Bischöfe auf einer Konferenz in Fulda plötzlich, daß man recht gut Katholik und Nazi sein könne. Um die Kriecherei zum Hakenkreuz den geliebten Schäfflein ein wenig schmählicher zu machen, berufen sie sich auf angebliche Äußerungen und Erklärungen Hitlers zum Kapitel Religion. Eine leere Augenaußwischerei, denn Hitler hat nach seinem Sieg gar nichts erklärt, was man nicht schon vorher gewußt hätte. Nein, nein, die Kirche hat sich wieder einmal gebeugt, was sie noch immer gemacht hat, wenn sie sich einem entschlossenen Willen — siehe Mussolini — gegenüber sah.

Rechtsstaat Oesterreich.

„Die Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten.“ Dieser Spruch prangt in lateinischer Sprache an der Stirnseite der Karlskirche in Wien. Er ist die kürzeste Formel für das Wesen des Rechtsstaates: über allen steht das Gesetz, vor dem alle Bürger des Staates gleich sind. Gilt diese Rechtsanschauung, theoretisch wenigstens, schon für den Autoritätsstaat, so gilt sie noch viel mehr für den demokratischen Staat, für die Republik. Und wenn auch im alten Autoritätsstaat der Adel und das Bürgertum sich tatsächlich eine bevorzugte Stellung zu sichern gewußt hatten, so hatte man doch noch so viel Rechtsgefühl, wenigstens an der Fiktion der Rechtsgleichheit festzuhalten. Es ist eine Ironie der Geschichte, daß in der freien Republik Österreich die gegenwärtigen Macht-haber es nicht mehr für notwendig erachten, der Gesetzwidrigkeit ein Mäntelchen umzu-

hängen. Da löst man den Schutzbund auf und begründet diesen Akt der Willkür mit so fadensteinigen Argumenten, daß diese selbst fast noch aufreizender wirken als die Auflösung selbst. Ein paar unbedeutende Keile-reien, in die Schutzbündler verwickelt waren, mühten herhalten, die Auflösung einer For-mation für ganz Österreich zu begründen, die sich niemals und nirgends, weder als Ganzes noch in Keilen, der Exekutivgewalt des Staates widersetzt hat. Aber um der Bevölkerung zu zeigen, daß man auf Recht und Gesetz ungestraft pfeifen darf, bleibt die Heimwehr, die im September 1931 einen bewaffneten Aufstand begonnen hatte, bestehen. Daß ein solches Vorgehen, das durch kein wie immer geartetes, noch so jesuitisches Scheinargument gerechtfertigt werden kann, nur in einem Territorium wie Österreich möglich ist, bedarf keiner beson-deren Betonung. Aber wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, und so erleben wir in diesen Zeiten noch den Hohn, daß die Regierung und ihre Presse von Österreich als einem Rechtsstaat zu sprechen wagen. Oder sollte sich das Wort von r e c h t s und nicht von R e c h t herleiten?

Für ihn bleibt nichts.



Sie: „Kommst Du mit, Walter, ich möchte mein neues Kostüm ein wenig spazierenführen!“
Er: „Augenblick, Liebling; ich will nur die Franzen von meinen Ärmeln abschneiden!“